

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

<p>Bezugspreis mit Postverendung: Für ein Jahr RM. 7.20 Für ein halbes Jahr „ 3.70 Für ein Vierteljahr „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholungen Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.</p>	<p>Preise bei Abholung: Für ein Jahr RM. 6.80 Für ein halbes Jahr „ 3.50 Für ein Vierteljahr „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.</p>
---	--	--

Folge 9 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 27. Februar 1942 57. Jahrgang

Botschaft des Führers an die Partei Vorbereitung der Endabrechnung mit dem Feind aller arischen Völker

Au historischer Stätte, im Festaal des Hofbräuhauses am Platz in München, feierte am Dienstag die NSDAP. den Tag der Parteigründung. Zum drittenmal im Großdeutschen Freiheitskampf begingen die ältesten Mitkämpfer des Führers jenen Tag, an dem vor nunmehr 22 Jahren Adolf Hitler erstmalig vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft die 25 Punkte des Parteiprogramms verkündete, die nun schon ein Jahrzehnt zum Lebensgesetz des ganzen deutschen Volkes geworden sind. Das große Ereignis dieser Weihestunde bildete eine Botschaft des Führers an die Partei, die von Gauleiter Wagner verlesen wurde. Sie lautet:

Parteienossen und Parteienossinnen!
Zum erstenmal seit vielen Jahren ist es mir nicht möglich, am Erinnerungstag meiner ältesten Mitkämpfer teilzunehmen. Ich kann aber das Hauptquartier nicht gerade in der Zeit verlassen, in der sich ein Winter seinem Ende nähert, von dem unsere Gegner alles erhofft haben. Vom Juni bis Oktober 1941 sind die deutschen Armeen mehr als tausend Kilometer in das Reich eines Feindes vorgestoßen, der die Absicht hatte, unser Volk und unsere Heimat endgültig zu vernichten. Dieser Winter, wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war, hat uns schon Ende November 1941 überfallen. Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Nun hoffte unser Gegner, der deutschen Armee das Schicksal des napoleonischen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert, vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eisigen Stürmen der Monate Dezember, Jänner und Februar ebenso hart standgehalten haben, wie sie vorher in der Gluthitze des Juni, Juli, August und September ihre unvergänglichen Siege erkochten.

Nun, da die schwerste Kälte gebrochen ist, in der Krim und im Süden Rußlands der Schnee bereits zu tauen anfängt, ist es mir nicht möglich, meinen Platz zu verlassen, in dem die Vorbereitungen getroffen werden für die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung mit jener Völkerverwundung, die von den Bankhäufern der pluto-kritischen Welt bis in die Gewölbe des Kremles das gleiche Ziel verfolgt: Ausrottung der arischen Völker und Menschen.

Uns alten Nationalsozialisten und besonders Euch — meinen ältesten Mitkämpfern und -kämpferinnen — ist diese Gemeinschaft von jüdischem Kapitalismus und Kommunismus nichts Neues. So wie im Innern unseres Landes vor, während und nach dem ersten Weltkrieg, so sind es auch heute nur Juden und immer wieder Juden, die für die Völkerverwundung verantwortlich gemacht werden müssen. Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914 bis 1918 vergleichen. 1919 waren die Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekämpfer, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei Euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen. Denn Ihr wart schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt Nationalsozialist sein nur Opfer bringen hieß.

Ich bin aber an diesem Tage auch persönlich noch mehr durchdrungen von der unbeirrbareren Zuversicht und dem heiligen Glauben, daß der gewaltige Kampf, in dem wir heute stehen und der damals, am 24. Februar 1920 aus diesem Saale,

in dem ihr jetzt versammelt seid, seinen Anfang nahm, nicht anders enden kann und nicht anders enden wird, wie unser eigenes wunderbares Ringen um die Macht im Deutschen Reich. So wie in den damaligen langen Jahren die Vorsehung unseren Kampf gesegnet hat, so wird sie ihn uns jetzt endgültig gewinnen lassen! Was damals ein Parteiprogramm war, sind heute schon die Taten einer neuen und besser werdenden Welt.

Nehmt daher meine Grüße, die ich durch den Parteigenossen Adolf Wagner übermitteln lasse, so auf, als ob ich selbst in Eurer Mitte wäre. In meinen Gedanken bin ich in diesen Stunden ohnehin bei Euch!

Hauptquartier, den 24. Februar 1942.
Gez. Adolf Hitler.

Fast jeder Satz dieser Botschaft, vor allem aber die Feststellung, daß die durch den vorzeitigen und

außerordentlich schweren Winter unterbrochene Vernichtung des bolschewistischen Weltfeindes nun vorbereitet werde, und die von unbeirrbarer Zuversicht getragene Versicherung des Führers, daß dieser Kampf nicht anders enden werde wie das eigene wunderbare Ringen um die Macht im Deutschen Reich, nämlich mit dem Siege, löste tosenden Jubel aus. Als der Gauleiter dann der Parteigenossen Kertl, Hofmann und Doktor Todt gedankt, die der Schnitter Tod aus diesem Kreise genommen hat, sowie der Männer aus der alten Garde, die in diesem Kriege als Nationalsozialisten ihr Blut für Führer und Volk gegeben haben, erhoben sich die Versammelten zu ehrendem Gedenken von ihren Plätzen. Dann sprach der Gauleiter in einer mitreißenden Rede selbst zum Erinnerungstag der nationalsozialistischen Bewegung, schilderte die weltanschauliche Größe der nationalsozialistischen Idee und gab der unbedingten Siegeszuversicht des Deutschen Volkes bewegten Ausdruck. Er entbot in seiner Rede im Namen der alten Garde dem geliebten Führer die herzlichsten Grüße und Wünsche in sein Hauptquartier. Mit einem begeisterten Appell zu weiterem opferbereiten Einsatz und mit den Liedern der Nation klang die Feierstunde aus.

Riesige Verluste der Sowjets

In der Zeit vom 1. Jänner bis 20. Februar: 56.806 Gefangene 960 Panzer und 1.789 Geschütze erbeutet oder vernichtet

Dem Deutschen Nachrichtenbüro wurde vom Oberkommando der Wehrmacht mitgeteilt:

Seit Einbruch des Winterwetters und der damit zusammenhängenden Einstellung der deutschen Angriffsoperationen haben die Bolschewisten ohne Rücksicht auf Menschen- und Materialverluste versucht, unsere Front im Osten durch sorgfältige Massenangriffe zum Einsturz zu bringen. Trotz ungeheurer Blutopfer ist die Absicht mißlungen. An der unbeugsamen Härte der deutschen Truppen und der hervorragenden Zusammenarbeit der Verbände des Heeres und der Luftwaffe scheiterten zahlreiche Angriffe des Feindes vor unseren planmäßig bezogenen Winterstellungen. Wo aber der Gegner infolge der langgestreckten Frontabschnitte örtliche Einbrüche erzielen konnte, hat es die deutsche Führung immer wieder verstanden, durch entschlossenen Gegenangriff das Geschehen des Handelns an sich zu reißen und dem Feinde vernichtende Schläge zuzufügen.

In der Zeit vom 1. Jänner bis 20. Februar 1942 wurden an der Ostfront 56.806 Gefangene eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes betragen ein Vielfaches dieser Gefangenenanzahl.

Während der gleichen Zeit wurden 960 Panzer und 1.789 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Zahlreiche weitere Panzer und Geschütze wurden durch Luftangriffe hinter der feindlichen Front zerstört.

Die Luftwaffe vernichtete in der Zeit vom 1. Jänner bis 20. Februar 1942: 8170 Fahrzeuge aller Art, 59 Lokomotiven und 43 Eisenbahnzüge. Zahlreiche Eisenbahnstrecken der Sowjets wurden durch planmäßige Bombenangriffe unterbrochen. Die Sowjetluftwaffe verlor in der gleichen

Zeit 699 Flugzeuge in Luftkämpfen, 159 Flugzeuge durch Flakartillerie und 331 Flugzeuge durch Zerstörung auf dem Boden. Die Verluste von 1189 feindlichen Flugzeugen steht ein Verlust von 127 deutschen Flugzeugen gegenüber.

Rollende Luftangriffe auf Sewastopol

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 25. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt: Im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden sowjetische Angriffe durch deutsche, rumänische und ungarische Verbände abgewiesen. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt dauern die Kämpfe im Wechsel von Abwehr und Angriff fort. Rollende Luftangriffe auf Sewastopol verursachten ausgebreitete Brände im Stadt- und Hafengebiet. In den Gewässern der Festung wurde ein Sowjetkreuzer von Bomben schwer getroffen.

In Nordafrika beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Deutsche Jäger schoßen vier britische Flugzeuge ab.

Auf Malta trafen Bomben schwersten Kalibers Unterseebootliegeplätze im Hafen La Valletta.

Im Seegebiet um England zersprengte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht nördlich Cromer einen britischen Geleitzug. Zwei größere Handelschiffe wurden so schwer getroffen, daß mit ihrer Vernichtung zu rechnen ist.

Bei Einflügen einzelner britischer Bomber in die Deutsche Bucht verlor der Feind in der letzten Nacht drei Flugzeuge.

Feldwebel Köppen, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, schoß am gestrigen Tag vier Gegner ab und errang damit seinen 72. Luftsieg.

Menschen ohne Seele

Kriegsbericht Dr. E. Berger

NSA. Deutsche Soldaten haben seit Juni des vergangenen Jahres Gelegenheit, sich selbst zu überzeugen, was in der Sowjetunion Schein und Wirklichkeit ist. Sie tun es mit offenen Augen. Sie erleben im Ablauf des Alltags und in der Schau der Dinge den Geist derjenigen, die hier befohlen haben. Sie erleben aber auch im hinterhältigen Kampf gegen sich die praktischen Auswirkungen eines mit allen Mitteln hochgezögerten Systems der Vernichtung und Abtötung jeden menschlichen Gefühls.

Was wohl am meisten auffällt und gerade für uns Deutsche so unglaublich erscheint, ist die Seelenlosigkeit, die Abgestumpftheit der Menschen gegenüber allen Gefühlen oder inneren Regungen und besonders gegenüber dem Tod. Jüwiel Grausamkeit, Mord und Vernichtung auf allen Gebieten menschlichen Daseins haben sie schon erlebt, als daß sie abgebrannte Dörfer oder Totenfelder des Krieges berühren könnten. Kaum einmal zeigt sich eine Regung, bei Frauen oft keine Träne. Der Verlust der eigenen Behausung berührt sie nicht. Es war ja doch nicht ihr Besitz. Morgen wären sie vielleicht, so war es bisher, irgendwo sonst gewesen, in einem anderen Kolchos, in irgendeiner anderen Gegend und doch im gleichen Zwang. Es ist ein stumpfes Sich-in-das-Schicksal-fügen. Nirgendwo Anlehnung, weil ihr Inneres zerbrochen ist. Müde, ohne Glauben an ein gutes Leben oder gar an eine Zukunft, leben sie dahin. Sie sind enturzelt und heimatlos, bewußt jedes inneren Haltens beraubt worden.

In der Sowjetunion erlebt man in der Schau der Wirklichkeit und im Vergleich mit Deutschland, was es heißt, als Bauer seine Erde lieben oder im Kolchos sie nur als ein Stück betrachten zu müssen. Man muß als Bauer die Erde wie eine Mutter lieben, dann gibt sie Freude und Kraft. Man muß sie pflegen wie ein teures Kind, dann ist sie reich und gut an Gabe. Man muß mit ihr verwurzelt, sie muß ein Stück des Bauern selbst sein. Sie vergilt dann Treue mit Treue. Wo aber sieht oder fühlt man dort so etwas? Nirgendwo! Verlassen, schlecht und lieblos behandelt erscheint die große Ernährerin der Menschheit. Die, die ihre Erde liebten, in dem Besitz heilige Verpflichtung fühlten, sind ausgerottet. Die Seele hat zu schweigen. Hier ist der Bauer nicht mehr Diener, Kamerad und Pfleger, er steht nicht mehr in innerer Beziehung zu seinem Land, er ist nur sachlicher Bearbeiter. Und darum ist auch das weite Feld und Land nicht schmutz und froh, sondern nur unfreundlich anzusehen und düster.

Aus dem lebenden Wesen der Natur hat dieses System tote Materie gemacht und ihr den treuen Kameraden, den echten Bauern mit der offenen Seele für das Wirken der Natur, genommen. Was diese Erde nur bearbeitet, sind nur Maschinen. Die Menschen dürfen nur säen und ernten, wenn es befohlen wird, nicht aber, wenn die Erde ruft. Der Acker ist nicht mehr Einzelwesen, er ist nur noch Glied der Masze. Belebt, befeelt wird er nicht mehr durch Tat und Willen und die Liebe eines Bauern. Er wird nur noch „versorgt“ durch die Maschine, die allein dem Befehl der neuen Herren zu gehorchen hat. Der Bauer selbst ist aber auch nur noch Werkzeug ohne Seele.

Die Seele hat zu schweigen. So will es der Bolschewismus. So zeigt es sich auch überall. Fährt man die Straßen entlang, die durch die Kampfgebiete ziehen, so sieht man Gräber deutscher Soldaten. Von Kameradenhänden mit Sorgfalt und Liebe angelegt. Diese Gräber festeln mit ihrer Schlichtheit und doch so großen Herzlichkeit in der Form der Ausgestaltung immer wieder den Blick. Sie sind wie ein ehrwürdiges Sich-verneigen vor der Größe des Opfers der Kameraden. Kaum ein sowjetisches Grab ist zu sehen, das von dem Sterben eines Sowjetarmisten kündet. Ganz selten nur ein kleiner Hügel, ohne Kreuz und Namen. Nur ein Gewehr zeigt an, daß ein Soldat hier liegt.

Die große Zahl der sowjetischen Toten aber wurde von den Bolschewisten eingescharrt, vergarben, herzlos in ein großes Loch geworfen, so wie man vielleicht ein fremdes Tier, das unbekannt verendet ist, verscharrt. Wir standen zuerst wie vor einem Rätsel, bis Gefangene die Aufklärung gaben. Die Sowjets verscharren möglichst schnell ihre Toten in großen Gruben, um dem Gegner keine Möglichkeit zur Feststellung der riesigen Verluste zu geben. Wer nichts von dieser Tatsache weiß, wird nie in den Gruben, die sich kaum von der Umgebung abheben, Ruhestätten gefallener Soldaten vermuten. Den Sowjetarmisten aber hat man gefagt, daß sie darum keine Gräber bekommen würden, weil nach dem Krieg in Moskau ein Denkmal auf dem roten Platz vor dem Kreml neben Lenin für alle Gefallenen gemein-



Niedergelämpfte sowjetische MG-Bedienung (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichterst. Bachmann, W.B., 3.)

jam errichtet würde. Das genügt nach der Auf- fassung der Machthaber. Wie der einzelne Sol- dat ruht, namenlos irgendwo verbarrt, spielt keine Rolle.

Es wird in der Sowjetunion Millionen Menschen geben, die von dem Schicksal des Man- nes, Sohnes oder Bruders niemals etwas er- fahren. Wo sie ruhen, wird immer in Dunkel gehüllt bleiben. Sie fielen nicht als tapfere Sol- daten, sondern nur als Teile einer anonymen, willenlosen Masse. Sie mußten sterben wie zum Tod Verdammte, und so verbarrtete man sie auch. Wer einmal nur gesehen hat, wie die gefangenen Bolschewisten selbst ihre Kameraden aus der eigen- en Kompanie vergraben, der sieht ein zweites Mal nicht zu. Keiner denkt auch nur daran, die Namen festzustellen. Keiner zeigt auch nur die Spur einer innerlichen Bewegung oder Anteil- nahme. Keiner denkt daran, auch nur irgendwie die Ruhestätte ein wenig auszugestalten oder nur ein kleines Zeichen des Gedankens darauf zu setzen. In Gruben werfen sie die Kameraden, denen das Loch mit Erde zu und trampeln diese noch so fest, daß kein Hügel übrigbleibt.

So weit ist schon das Innere dieser Menschen abgestorben, daß selbst der Begriff des Lebens, selbstverständlichen Ehrenendienstes für den Kame- raden ihnen fremd ist.

Allein in dieser gegenwärtigen Auffassung von der Achtung vor dem Heldentode des Soldaten zeigt sich ein Unterschied in der gesamten inneren Haltung zweier Welten, der beiden Welt deut- lich erkennen läßt. Er erhellt aber auch schlag- artig vieles Ungekannte und Ungeahnte. Schon die Wertschätzung der Majestät des Todes an sich offenbart einen Tiefstand der Zivilisation, der noch über das früher angenommene Maß hinausgeht. Man jagt, es seien Seele und Kultur eines Volkes daran am besten zu erkennen, wie es seinen Toten in Krieg und Frieden Ruhestätten gibt. Wohl niemals als die eine Wahrheit treffender bewiesen lassen, als diese an den Gräbern deut- scher Soldaten im Osten im Vergleich zu den Massengruben sowjetischer Gefallener.

Schon allein die Trostlosigkeit der Dörfer und Behausungen, das in allen Dingen genormte Le- ben ist einfach niederdrückend. Alles ist ohne per- sönliches Gesicht, ohne ein Zeichen eines eigenen Lebens. Man muß die Sowjetherrlichkeit ohne Tüchle selbst erlebt haben, um ganz begreifen zu können, was man aus Menschen und ihrer Um- gebung machen kann und in welcher Weise man systematisch jedes Gefühl und jede persönliche Re- gung abgetötet oder erdrückt hat. Nichts Echtes, das ein erhebendes Gefühl geben könnte. Die ries- igen Kästen der gewollt neuartigen Bauten wir- ken nicht als etwas Großes, Schönes, zu dem man aufsehen könnte, sie wirken bedrohend und geheimnisvoll-verängstlichend. Nirgendwo ist wahr- er Inhaft. Volksparks und Sportplätze präsen- tieren sich. Natürlich genormt. Mächtige Figuren oder Statuen davor und drinnen. Sieht man ge- nau hin: Alles aus Holz! Mächtige Embleme: Wappe und Holz. Selbst die Statuen des „großen Lenin“ sind überall gleich: Massenware aus Holz. Die Dürftigkeit der Wohnungen selbst repräsentiert einen „Lebensstil“, der keine Freude am Hellen, Schönen, Eigenen zuläßt.

In diesen Winkeln, in denen selbst die Möbel — sofern vorhanden — gewormt sind, kann keine Seele leben. Da kann kein Mensch frei atmen und sich seines Daseins freuen. Der erzwungene Verzicht auf das Eigenleben auch in der Familie und in der Wohnung, die Tötung jedes indivi- dualistischen Geschmacks oder einer persönlichen Regung ist geradezu zu diktatorischem Gesetzmäßig geworden. Das geht sogar so weit, daß es in den meisten Dörfern und Städten in der Wohn- ung nur einen Lautsprecher gibt, der mit dem Radiogerät des Kommissars oder eines „Zuwer- lässigen“ verbunden ist; nur was er für richtig und gut befindet, hören dann die Menschen.

Natürlich ist, gerade bei der Landbevölkerung, auch nicht der Anseh eines Versuches zur Hebung des Lebensstandards gemacht worden. Nirgendwo ist mehr der Drang nach Schönerem, Besserem zu spüren, da man allen Dingen das persönliche Ge- sicht genommen hat. Die Idee des Kollektivismus hat jeden Ansporn abgetötet. Die Menschen sind in einen Zustand von Herdentieren herabgedrückt worden. Keiner hat mehr eine eigene Meinung. Wozu auch? Not und Elend haben die Menschen nicht nur anspruchslos gemacht, sondern auch innerlich zerbrochen. Keine Aktivität lebt mehr in ihnen. Sie sind bewußt entseelt worden, um sie des inneren Impulses zu berauben.

Es ist erschütternd, die langen Kolonnen der Gefangenen zu sehen. Solange die Pistole in der Hand hinter ihnen standen, kämpften sie ver- bissen. Der Zwang war Motor ihres Kampfes. Nun hält sie gar nichts mehr. Sie können in sich selbst auch keinen Halt finden. Nichts ist mehr da, was ihnen Rückstütze sein könnte. Kolonnen der Hoffnungslosigkeit sind es, die Wraids am Straßenrand des Kampfes. Man glaubt einen Marsch ins Nichts zu sehen, so ganz ohne Hal- tung und Hoffnung ist solch ein Zug. Daß der Bolschewismus die Menschen ausgebeutet hat, daß er sie bis an die Grenzen menschlicher Kraft hat schreiten lassen, daß er sie körperlich peinigete, das alles wäre nicht so gewaltig in seiner Aus- wirkung, als daß er sie ihrer Seelen beraubte.

Das ist die größte negative „Leistung“, die der Bolschewismus fertiggebracht hat, das größte und gemeinste Verbrechen der ganzen Geschichte der Menschheit. Niemals hat der Bolschewismus um den einzelnen, um seine Überzeugung gerungen. Nie hat er versucht, die Seelen zu gewinnen. Im Gegenteil, er hat sie getötet und an ihren Platz das Dool der toten Norm gestellt.

Wo lebt die Seele mehr als in einem Lied? Und wie stark sprach gerade die Seele im alten russischen Volkslied. Nun ist in der Sowjet- union dafür kein Platz mehr. Dort kann keine Seele mehr schwingen. Raum einmal klingt ir- gendwo in einer Hütte ein Lied auf. Und auch in den Gefangenenlagern herrscht nur dumpfes Schweigen. Gewiß ist der Zustand der Gefangen- schaft nicht dazu angetan, fröhlich zu sein. Er schmedet aber Menschen gleichen Blutes im glei- chen Schicksal zusammen, wenn in ihnen noch Wil-

len und Seele lebt. Das Lied hat oftmals in Ge- fangenenlagern anderer Nationen diesen Gefühlen elementaren Ausdruck verliehen.

Aber hier... Nicht, daß einmal ein Lied als Ausdruck der Schicksalsgemeinschaft oder des na- tionalen Bekenntnisses aufklingt, oder daß im Summen einer Melodie ein einzelner der Sehnsucht nach der Heimat Ausdruck verleiht.

Nichts, nichts, nur hoffnungsloses Schweigen.

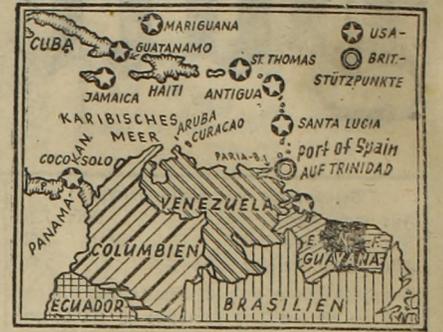
Den Menschen ist in der Sowjetunion das Le- ben zur Last geworden. Sie sind nicht mehr in ihrer eigenen Natur verankert. Man hat ihnen das eigene Ich genommen und ihnen dafür die Norm gegeben. Es war dies kein natürlicher Prozeß, es war ein Eingriff in das Recht auf Le- ben überhaupt. Materie ist alles, Seele ist nichts. Gäbe es ein besseres Beispiel dafür als die wahr-

jinnige Aufrüstung des Bolschewismus, deren Forderungen allein sich alles zu fügen hatte. Hier tritt auch am stärksten der falsche Glaube an die Kraft des Materials und der Masse zu Tage.

Auch im Anseh der Angriffe und in der gan- zen Kampfführung zeigt sich dies. Nicht der Ein- zelkämpfer, nicht der überzeugte Soldat, dessen Triebfeder die eigene in der Seele verankerte Hal- tung ist, steht im Vordergrund, sondern nur die Masse Mensch und Material. Zweifellos liegt darin eine große Gefahr und eine bestimmte Kraft. Die größte Gefahr ist die Stumpfheit der Masse. Sie gehorcht willenlos dem Befehl oder Zwang. Anderes kennt sie seit Jahren schon nicht mehr. Auf einem solchen Boden kann auch kein wahres Soldatentum wachsen, denn seine Größe ruht in den menschlichen Werten des einzelnen.

Wo aber wären solche in toten Gemähten Menschen noch zu finden?

daß sie den Feind auch in seinen eigenen Gemäht- fern — und seien sie noch so entfernt — aufzuspi- ren und zu schlagen vermögen.



(Kartendienst Zander, M.)

USA.-Küstenwachkreuzer torpediert und gesunken

Das nordamerikanische Marineministerium muß den Verlust des Küstenwachkreuzers „Alexan- der Hamilton“ zugeben. Das Schiff wurde auf der Höhe von Island durch ein deutsches U-Boot torpediert und so schwer beschädigt, daß es wäh- rend des Abschleppens in einen Hafen kenterte und sank. Der Küstenwachkreuzer „Alexander Ha- milton“ hatte eine Wasserverdrängung von 2250 Tonnen und war mit zwei 12,7- und 5,7-Zenti- meter-Geschützen nebst Flakartillerie besückt. Das Schiff gehörte einer Klasse von Küstenwachkreu- zern an, die im Jahre 1937 in Dienst gestellt wurden.

Bisher rund 600.000 BRT. vor der amerikanischen Küste versenkt

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 21. ds. in einer Sondermeldung aus dem Führer- Hauptquartier bekannt:

Deutsche Unterseeboote versenkten im Atlantik weitere 17 Schiffe mit 102.000 BRT. Dadurch er- höht sich der bisherige Erfolg unserer Untersee- boote vor der amerikanischen Küste auf 80 Schiffe mit insgesamt 532.900 BRT.

In Fortsetzung der Operationen im Karibischen Meer drang eines unserer Unterseeboote in den Golf von Paria, westlich Trinidad, ein und ver- senkte auf der Reede des britischen Hafens Port of Spain zwei Schiffe, darunter einen Tanker.

Bereits wenige Tage später, am 24. ds., gab das Oberkommando der Wehrmacht einen neuen Erfolg unserer U-Boote bekannt, und zwar ver- senkten deutsche Unterseeboote aus Geleitzügen im Atlantik und vor der amerikanischen Küste weitere acht Schiffe mit zusammen 63.000 BRT., darunter fünf Tanker.

Wiederum erfährt das deutsche Volk durch Sondermeldungen von neuen Großtaten unserer U-Boot-Befehlungen. Tausende von Seemeilen von ihren Stützpunkten entfernt, versenkten sie in amerikanischen Küstengewässern unter schwersten Bedingungen in wenig mehr als vier Wochen rund 600.000 BRT. feindlichen Handelsschiffs- raumes.

Diese Erfolge deutschen Wagemutes und deut- scher Zähigkeit sind um so höher zu bewerten, als die nordamerikanische Küste, von Trinidad herauf bis Neu-Schottland, unter ständiger feind- licher Bewachung steht. Ein Kiegal von Flotten- und Luftstützpunkten schiebt sich vor die Küste und ermöglicht dem Gegner eine fast lückenlose Be- wachung und Beobachtung seiner atlantischen Ge- wässer. Doch unsere U-Boote fanden stets ihr Ziel, allen Hindernissen zum Trotz. Der Schaden, den sie der nordamerikanischen Versorgungsschiffahrt durch ihren planmäßigen Einsatz zufügen, wiegt um so schwerer, als das U.S.A.-Presstige, das ge- rade in Mittel- und Südamerika so sehr heraus- gestellt wurde, nach der Zerschlagung der Pazifik- flotte bei Hawaii jetzt auch im Atlantik aufs schwerste getroffen wurde.

Im Brennpunkt des Interesses standen nach wie vor die erfolgreichen Operationen unserer U-Boote an der nordamerikanischen Küste und im Karibischen Meer. Am 17. Februar meldete der Wehrmachtsbericht den erfolgreichen Angriff deutscher U-Boote auf eine Tankerflotte bei Aruba und Curacao in Westindien. Hier wurden allein drei Tanker mit zusammen 17.400 BRT. versenkt. Die Hafenanlagen und Raffinerien von Aruba und Curacao wurden durch Artilleriebeschuß schwer beschädigt. Bis Samstag den 21. ds. erhöhte sich der bisherige Versenkungserfolg unserer U-Boote vor der amerikanischen Küste auf ins- gesamt 80 Schiffe mit 532.900 BRT. Eines un- serer U-Boote drang sogar in den Golf von Paria westlich Trinidad ein und versenkte auf der Reede des britischen Hafens Port of Spain zwei weitere Schiffe, darunter wieder einen Tanker. Hingzu kommt nun der am 24. ds. gemeldete Er- folg, wonach der Feind aus Geleitzügen im At- lantik und vor der amerikanischen Küste weitere acht Schiffe, darunter fünf Tanker, verlor, so daß bisher in diesen Gewässern fast 600.000 BRT. versenkt wurden.

Die erfolgreichen Operationen unserer U-Boote unmittelbar vor der amerikanischen Küste haben in der amerikanischen Öffentlichkeit ungeheure Erre- gung hervorgerufen. Man hatte es nicht für möglich gehalten, daß deutsche U-Boote dort, Tau- sende von Seemeilen von den heimatischen Stütz- punkten entfernt, eine so planmäßige Operation gegen die nordamerikanische Versorgungsschiffahrt führen könnten. Unsere U-Boote haben jetzt Roosevelt ebenso wie vorher Churchill bewiesen,

Erster Angriff auf das amerikanische Festland Beschießung durch ein japanisches U-Boot

Nach einer Meldung aus Tokio wurde ein Küstenplatz an der kalifornischen Küste, wo sich eine Petroleumraffinerie befindet, am Montag nachmittags kurz vor Einbruch der Dunkelheit von einem japanischen Unterseeboot beschossen. Das Unterseeboot erschien, wie auch Reuter zugeben muß, in einer Entfernung von einer Meile von der Küste und beschuß etwa zwanzig Minuten lang die Anlagen. Dies sei die erste Beschießung der U.S.-amerikanischen Küste in diesem Krieg ge- wesen.

Die Tokioter Abendzeitungen geben ihrer Be- geisterung über den am 23. Februar erfolgten küh- nen japanischen U-Boot-Angriff auf den Küsten- platz in Kalifornien Ausdruck. Sie berichten, daß Elwood (etwa 170 Kilometer nordwestlich von Los Angeles) von dem U-Boot angegriffen wurde. Die Zeitungen fragen im Chor, wo die U.S.A.-Marine stehe. Die Zeitung „Tokio Nitschi Nitschi“ unterstreicht, daß der Angriff in einer Entfernung von 6000 Meilen vom japanischen Festland erfolgte. „Kolumin Schimbun“ sieht in dem Angriff einen Beweis für die Schwäche der amerikanischen Pazifik-Küste. Die Zeitung gibt Roosevelt den Rat, nicht von einer Hilfe für Tschangtschai, Burma oder Niederländisch-Indien zu sprechen, denn alle Routen des Pazifik befän- den sich in japanischen Händen.

Weiteres Vorrücken der Japaner auf Sumatra

Ein Frontbericht der Domei aus Sumatra stellt fest, daß die japanischen Truppen nach der am 22. ds. erfolgten Besetzung des wichtigen feindlichen Stützpunktes Lahat nach verschiedenen Richtungen mit vermehrter Geschwindigkeit vor- rücken. Die niederländisch-indischen Streitkräfte zeigten fast keinen Kampfsgeist mehr. Die einhei- mische Bevölkerung begrüßte die japanischen Trup- pen überall freundlich.

Aus den in Tokio eingehenden Frontberichten geht die große Bedeutung der derzeitigen japani- schen Operationen in der Südsee hervor. Mit der Besetzung von Palembang beherrscht Japan den wichtigsten Punkt der Rohstofflieferungen und des Wirtschaftszentrums Sumatras. Durch den Fall von Tandjung-Karang, einem strategisch bedeuten- den Stützpunkt an der Sundastraße, 200 Kilometer von Batavia entfernt, ist nicht nur die Hauptstadt Javas aufs äußerste bedroht, sondern auch die Sundastraße und die Javaee werden durch die Ja- paner beherrscht. Darüber hinaus bedeutet dies

eine neue schwere Bedrohung des Verbindungs- weges zwischen Australien und Indien.

Wie das kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, griff am 24. ds. die japanische Armeeluftwaffe Java an und schuß über den Flugplätzen Ban- dung, Batavia und anderen insgesamt 68 feind- liche Maschinen ab oder zerstörte sie am Boden. Außerdem wurde im Hafen von Batavia ein leich- ter Kreuzer und zwei Handelsschiffe von je etwa 3000 BRT. schwer beschädigt. Die japanischen Verluste werden mit einer beschädigten Maschine angegeben.

Attentat auf Botschafter Papen in Ankara

Gemeinschaftsverbrechen des Secret Service und der GBU.

Auf dem Wege von der Wohnung in das Botschaftsgebäude in Ankara wurde am 24. ds. vormittags auf Botschafter von Papen und seine Frau ein Attentat verübt. Botschafter von Papen und seine Frau blieben unverletzt. Ein Mann — vermutlich der Attentäter — der sich einige Schritte hinter dem Botschafter befand, wurde durch den Sprengkörper in Stücke gerissen.

Sofort nach dem Attentat machte der türkische Außenminister Saracoglu in Begleitung von Staatssekretär Numan Menemencoglu bei Botschafter von Papen einen offiziellen Besuch. Der türkische Außenminister erklärte, daß die tür- kische Regierung unter keinen Umständen dulden werde, daß ihr Land zum Schauplatz solcher Ver- brechen gemacht werde. Er teilte dem Botschafter mit, daß strenge Untersuchungen mit allen ent- sprechenden Maßnahmen eingeleitet seien. Der tür- kische Staatspräsident und der Ministerpräsident haben durch ihre Kabinettschefs dem Botschafter ihre Glückwünsche übermittelt.

Der Führer hat Botschafter von Papen telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen. Der Reichsminister des Auswärtigen von Rib- bentrop sandte gleichfalls an Botschafter von Papen ein herzlich gehaltenes Telegramm.

Zur gleichen Zeit wie die Nachricht vom At- tentat auf Botschafter von Papen in Ankara trifft eine Meldung aus Istanbul ein, wonach vor eini- gen Tagen in verschiedenen Stadtteilen zur gleich- en Zeit deutschfeindliche Flugblätter verstreut wurden. Die türkische Polizei hat am 24. ds. in einem griechischen Klub als vermutliche Täter zwei Engländer und einen Anhänger des Ver- rätergenerals de Gaulle verhaftet. Auch diese Meldung zeigt, wie überall in der Türkei britische Agenten arbeiten. Das Sprengstoffattentat auf Botschafter von Papen beweist, bis zu welchem Grad der Haß gegen diesen, der britischen wie der sowjetischen Politik gleichermaßen unangenehmen Vertreter der Reichsregierung gestiegen ist. Offen- bar wollte man ihn beseitigen, weil er der Träger wichtiger Informationen über den Verlauf der Türkei durch Eden an Moskau ist. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Anstifter zu diesem niederträchtigen Mordverbrechen im Secret Service und in der GBU zu suchen sind. Sprengstoff ge- hört bekanntlich zu den Mitteln, mit denen der britische Geheimdienst im Auftrag der Londoner Regierung arbeitet, und es ist längst erwiesen, daß solche Verbrechen selbst im Schutz der Ex- territorialität vorbereitet und verübt werden.



Gefangenanriff auf Port Darwin. Japanische Luftstreitkräfte haben auf Australiens Flotten- und Luftbasis, Port Darwin, einen Großangriff durchgeführt, der in der Hauptsache dem Hafen galt, in dem ein Kreuzer, zwei Zerstörer und neun Transporter versenkt wurden. — Die Haupttrage von Port Darwin.

Verleger, Hauptstiftleiter und für den Gesamthalt ver- antwortlich: Leopold Stumm m. r., Waidhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Leopold Stumm. Dargestellt gültig Preisliste Nr. 3.

treuen fannst. Der deutsche Friede aber kann nur von deutschen Menschen erkämpft und gesichert werden, der uns aufgezogene Kampf kann nur durch Leistung aller zum Siege führen. Gib der deutschen Gemeinschaft durch deine pflegerische Betreuung beim DRA deine Leistung! Auch du fannst als Teil dieser Gemeinschaft eines Tages in die Lage kommen, diese Betreuung zu benötigen. Auch deinen Angehörigen, ob sie an der Front als Soldaten für die deutsche Gemeinschaft kämpfen oder in der Heimat ihre Pflicht erfüllen, gilt die pflegerische Aufgabe des DRA. Was du aber für dich und deine Familie forderst, mußt du auch den anderen geben können.

3. Melde dich bei deiner zuständigen Frauenleitungsleitung der NSDAP. Die politische Führung aller deutschen Frauen und Mädchen wird dir eine Arbeit zuweisen oder dir mit Rat an die Hand gehen.

Auf jeden Fall aber handle nun nach deinem Gewissen!

Heil Hitler!

Emma Ragenberger e. h.
Kreisraufschwäftsleiterin.

SA-Sturm 14/3 10 Waidhofen a. d. Ybbs

Im Sturm 14/3 10 wird wieder eine SA-Wehrabteilungsgemeinschaft aufgestellt. Alle Volksgenossen über 18 Jahre, die das SA-Wehrabzeichen erwerben wollen, mögen sich schriftlich bis längstens 15. März 1942 bei der SA-Dienststelle Waidhofen a. d. Ybbs anmelden. Bedingung ist neben der entsprechenden körperlichen Eignung, die vom SA-Arzt festgestellt wird, eine einmündige nationalsozialistische Haltung und der Wille, in einer kämpferischen Schulung seine Leistungsfähigkeit zu steigern und sich bis ins höchste Alter einjährig zu erhalten. In einer Ausbildungszeit von mindestens 4 Monaten werden Leibesübungen betrieben, wird der Wehrsport gepflegt und schließlich im Geländedienst die praktische Nutzanwendung aus dem Gelernten geübt, worauf nach einer abschließenden Prüfung die feierliche Verleihung des SA-Wehrabzeichens erfolgt. Im heutigen Schicksalskampf des deutschen Volkes ist es mehr denn je Pflicht jedes Deutschen, sich durch die körperliche Erleichterung in der Wehrabteilungsgemeinschaft für jede Möglichkeit einjährig zu machen.

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Auszeichnungen. Feldwebel Rudolf Bladerer, Bezirksstraßenmeister in Waidhofen, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wurde kürzlich auch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Panzerkampfabzeichen ausgezeichnet. — Militärarzt Dr. Hannes Teuffl, ein Sohn des Fleischhauermeisters Herrn Eduard Teuffl in Zell, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unteroffizier Alois Stahr Müller wurde mit dem Infanteriesturmabzeichen ausgezeichnet. Beste Glückwünsche!

Befördert wurden: Gefreiter Ernst Stodinger zum Obergefreiten, Oberfanonier Georg Harter und Soldat Ludwig Mähinger zu Gefreiten. Wir gratulieren!

Trauerungen. Vor dem hiesigen Standesamt wurde am 20. ds. der Jungmaat einer U-Boot-Ausbildungsabteilung Otto Donaubauer mit Fr. Elfriede Brantner, Tochter des Maurermeisters Herrn Hans Brantner, getraut. — Leutnant Josef Dürrauer, Lehrer aus Zell a. d. Ybbs, hat sich am 21. ds. in Bielefeld mit Fr. Hildegard Franke vermählt.

Geburt. Am 17. ds. wurde das Kaufmanns-ehepaar Otto und Leopoldine Bernauer, Untere Stadt 31, durch die Ankunft eines Töchterchens erfreut. Es erhielt den Namen Anne-Liese.

In der letzten Woche vor den großen Ferien **Aufnahmepflichtung für die höheren Schulen.** Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß die Aufnahmepflichtung für die 1. Klasse der höheren Schulen künftig in der letzten Woche vor den großen Ferien stattfindet. Für Schüler, die diese Aufnahmepflichtung nicht bestanden haben, ist eine Wiederholungsprüfung nach den Sommerferien nicht statthaft. Zum Schulanfang darf eine Prüfung von Nachzügler aber in gut begründeten Ausnahmefällen stattfinden.

Deutsche große Ziffern bei Feldpostnummern! Feldpostnummern können gar nicht deutlich und groß genug geschrieben werden. Täglich laufen bei jeder Einheit falsch geleitete Sendungen ein, bei denen eine Ziffer schlecht geschrieben oder auch falsch gelesen war. Berwechslungen zwischen den Ziffern 4, 7 und 9 sowie 3, 5 und 8 sind am häufigsten. Das Sortieren muß ja sehr schnell gehen. Der Soldat hat keine Zeit, um jede Nummer zu studieren. Was dann ausgesprochen unklar ist, kommt auf die Seite und wird bei Gelegenheit genau betrachtet. Im Sortierraum wird vor Hunderten offen aufgehängten Säcken gearbeitet. Da kann nicht an jeder Stelle gleich gutes Licht sein. Man tut am besten, wenn man die Feldpostnummern nicht nur auf Päckchen, sondern auch auf Karten und Briefen etwa zwei Zentimeter groß, schön und mit dicker Schrift schreibt. Damit ist der Feldpost sehr geholfen, noch mehr aber dem Empfänger an der Front.

Todesfälle. Im hohen Alter von 84 Jahren verschied am Montag den 23. ds. Frau Anna Leutner, ehemalige Besitzerin des Gasthofes „zum roten Krebs“, heute Rathaus. — Am 22. ds. starb der Fiskusorgantener Georg Bandl, Wienerstraße 47, im Alter von 71 Jahren. Am gleichen Tag der Beiz- und Polierfachmann Max Edmayer aus Regensburg, Margaretenau 3, im Alter von 38 Jahren.

Lawinsturz im Schwarzbachtal. Am Montag den 23. ds. nachts gegen 23 Uhr löste sich an den Hängen des Glashüttenberges eine Lawine und stürzte aus etwa 500 Meter Höhe zu Tal. Ihr Lauf wurde zwar durch Bäume und Sträucher etwas gehemmt, doch erreichte sie immerhin noch das Anwesen „Spießpoint“ des Besitzers Fidor Hrezer, 3. Wirtstrotte 10, wo sie den

Stall, die Scheune sowie die Strohütte eindrückte und auch am Wohngebäude so arge Verberungen anrichtete, daß es unbewohnbar wurde. Während die Mauern des Wohnhauses dem Ansturm der Schneemassen standhielten und so das Leben der Besizerseheleute und ihrer fünf Kinder behüteten, fielen der Lawine durch Einsturz der Stalldecke drei Kühe, eine Kalbin, vier Ziegen, einige Hasen sowie verschiedenes Geflügel zum Opfer. Im Zuge der auf Anordnung des Landwachpostenführers Franz Reifberger der drei Wirtstrotten in kürzester Zeit aufgenommenen Rettungsarbeiten, an denen sich fast die gesamte Bevölkerung der genannten Rotten beteiligte, gelang es zwar, einige Kleinere Lebend zu bergen, doch war der Großteil der übrigen Haustiere bereits tot. Da weitere Lawinenstürze zu befürchten waren, mußten die Arbeiten schließlich eingestellt werden. Der Besizer, welcher gegen Elementarschäden nicht versichert ist, verlor durch diesen Lawinensturz mit einem Schlag die Früchte jahrelanger Fleißes. Seine Familie fand bei Nachbarn gastfreundliche Aufnahme, wie sich auch im übrigen bei diesem zur Nachtzeit über ein friedliches Heim hereingebrochenen Unglück die selbstlose Hilfsbereitschaft der Bevölkerung erwies. Als an sie der Ruf erging, eilten alle herbei, um zu helfen. Möge diese wertvolle Anteilnahme den Schwergetroffenen Ansporn sein, durch neuen Fleiß Verlorenes wieder zu gewinnen.

Man muß auch einmal Zeit für sich selbst haben! Unfer aller Leben steht unter dem Zeichen unermüdlicher Arbeit. Selbst der Feierabend ist oftmals ausgefüllt von tausend Dingen, die zur Erledigung drängen und uns nicht zur Ruhe kommen lassen. Wenn wir auch wissen, daß unsere heutigen gewaltigen Anstrengungen einstmals tausendfach belohnt werden, so mag doch der eine oder andere manchmal mutlos werden, wenn ihm die Arbeit über den Kopf zu wachsen droht. Dann ist es höchste Zeit, einmal zu prüfen, wie man seine Arbeitsmethoden oder seine Zeiteinteilung ändern kann, daß man einerseits mit seinem Arbeitspensum fertig wird und andererseits doch jeden Tag eine kurze Zeitpanne für sich selbst zur Verfügung hat, wo man frei vom Alltag seinen kleinen Liebhabereien nachgehen und alle Hast hinter sich lassen kann, um so die Kräfte zu sammeln, die für weitere Arbeit so notwendig sind. Ein kurzer Spaziergang, ein gutes Buch, ein wenig Blumenpflege oder ein kurzes Besinnen wülen diese Freizeit aus, und die noch bestehenden Aufgaben gehen dann um vieles leichter. Wesen von uns mag diese Forderung undurchführbar erscheinen. Aber bei richtiger Zeit- und Arbeitszeiteinteilung und einem guten Willen wird es sicherlich gelingen, diese kurze Arbeitsruhe für sich zu erwirken. Wer einmal den festen Voratz gefaßt hat und ihn durchhält, wird sehr bald spüren, wie segensreich sich diese kurze Zeit der Entspannung auswirkt.

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Selbsttod. Am 2. Jänner starb in treuer soldatischer Pflichterfüllung der Schütze in einem Infanterieregiment Josef Garzeleder, Wirtschafsbefizersohn vom Gute „Bichl“, Konradshelm, den Selbstdod fürs Vaterland. Er stand im 30. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

Geburt. Am 18. ds. wurde die Landwirts-tochter Rosina Brandstetter, Kammerhofrotte 11, von einem Knaben entbunden, der den Namen Walter erhielt.

UNTERZELL

Geboren wurden: Am 21. ds. ein Knabe Franz Josef des Postfacharbeiterehepaars

Berammlungswelle der NSDAP. im Gau Niederdonau

Am 28. Februar 1942 spricht Reichsredner Pg. Heinz Medel in Waidhofen a. d. Ybbs

„Was will der Feind und wie sucht er sein Ziel zu erreichen?“ und in Erwiderung darauf „Wie müssen wir uns verhalten, damit wir siegen“. Dieses Thema behandeln die bewährten Redner der NSDAP in der Berammlungswelle, die vom 26. Februar bis 1. März läuft. Neben 38 Rednern der Reichspropagandaleitung werden noch die besten Gau- und Kreisredner in rund 800 Orten des Gau'es sprechen.

Die Berammlungswelle steht unter der Parole „Wir müssen siegen“. Sie wurde am 23. Feber mit einer Großkundgebung in Wiener-

Neustadt eröffnet, in der Gauleiter und Reichs-stattthalter Dr. Hugo Jurn sprach.

Der Gauleiter spricht außerdem noch am 27. Feber in Baden und am 28. ds. in Stielesburg in Großberamungen. Außer dem Stellvertretenden Gauleiter Pg. Gerland werden noch zahlreiche Reichsredner, Stütztrupp- und Gau-redner zu den Volksgenossen sprechen.

In Waidhofen a. d. Ybbs spricht am 28. Feber, 20 Uhr, in einer von den drei Waidhofener Orts-gruppen einberufenen Kundgebung im Inführsaal Reichsredner Pg. Heinz Medel.

Die Singvögel in Glaube und Volksbrauch

Zur 6. Reichsstraßenammlung am 28. Februar und 1. März

Seitdem die Naturverbundenheit des deutschen Menschen ihren Ausdruck suchte und fand, lebt die Welt der Singvögel in unserer Dichtung. Nicht weniger aber sind die Vögel in Glauben und Brauch des Volkes eingezogen. Es zeigt sich hierbei nicht nur eine eingehende Kenntnis aller Vogelarten und ihrer Eigentümlichkeiten, sondern zugleich auch ein liebevolles Nachhinnen darüber und eine erstaunliche Hellhörigkeit für musikalische Feinheiten.

So stellt die Naturfrage, die in allen deutschen Landen zu Hause ist, folgende Fragen: Auf welche Weise erlernten die Vögel den Nestbau? Woher kommen die vielen Farben des Stieglitz? Warum ahmt der Buchfink das Hirtenmädchen nach? Woher hat das Rotkehlchen seinen Namen? Solche und andere Fragen beantwortet die Sage in sinniger Weise. Sie erzählt von der Königs-wahl der Vögel, wie der kleine Zaunkönig durch eine List den großen Adler übertraf und sich dadurch zum König der Vögel machte. Dieses Sagenmotiv ist schon sehr alt. Die Griechen kannten es bereits. Hans Sachs baute im 16. Jahr-hundert diese Volksfrage weiter aus und schilderte in seinem Gedicht vom „Regiment der anderthalb hundert Vögel“ den Hofstaat nach der Königs-wahl. Auch das Volkslied denkt sich die Welt der Vögel wie die der Menschen und besingt die Vogelhochzeit im Walde.

Ernsthre Aufgaben hat der Volksglaube den Singvögeln beigelegt: sie sind Wetterpropheten und Vorbeuter kommender Dinge. Wenn die Amstel hoch baut, kündigt sie einen strengen Win-

ter an. Wenn der Pörel in Scharen zieht, gibt es baldigen Schnee. Der Buchfink prophezeit unsehrbar Regen, wenn er sein „Schütt, Schütt“ ruft.

Auch andere Kräfte schreibt der Volksglaube den Singvögeln zu: Nicht nur Schwaben bringen Glück ins Haus, sondern auch Rotkehlchen. Die Amstel vermag den Blick abzuhalten, der Gimpel zieht Krankheiten an sich, wenn er im Hause gehalten wird. Die Menschen der deut-schen Waldgebiete haben von altersher ein in-niges Verhältnis zu den Vögeln gepflegt. Sie können sie nicht nur nach ihrem Gesieder, son-der auch nach ihrem Gesang unterscheiden. Von jeder Vogelart kennen sie die verschiedenen Stim-men. Die Waldleute aus dem Harz und dem Thüringerland unterscheiden eine Anzahl von Finkenstülgern, denen sie mundartliche Namen beilegen.

Allgemein verbreitet, aber landschaftlich ver-schieden sind die Stimmdeutungen, die man den einzelnen Vögeln beilegt. So sagt z. B. der Frühlingstruf der Meise deutlich: „Sijida, sijida“. Von der Innigkeit deutschen Gemütlebens her muß man auch das Halten von Stuben-vögeln verstehen, das nicht zuletzt bei uns im Ybbsstal zur allhergebrachten Sitte gehört. Seit dem frühen Mittelalter wurden Singvögel als Hausgenossen geschätzt, vor allem Finken, Stieglitz, Meisen, Zeisige und Rotkehlchen. Milktionen solcher kleiner Vögel, deren buntes Kleid in Porzellan nachgebildet ist, werden zum kommen-den Wodeneude jung und alt als Abzeichen zur 6. Reichsstraßenammlung erfreuen.

Stunden die langen Nächte trennt. Der Feind kann überall plötzlich aufs neue überfallartig auf-tauchen, das um so überraschender, als wir eben wie Erde und Moor, Moos und Baum und Stein in die Fesseln der grausamen Kälte und Weltrandstille gelegt sind.

So liegt auch das Kino am Luntzfluß nicht „hinten“. Das Theater von M... liegt zwar am westlichen Rand des deutschen Jgels, aber die beiden Blockhütten und die Barade stehen eben am Rande und damit dort, wo die Gegner schon mehrere Male ihre Überfälle angefaßt haben. Die paar Männer, die das Unterhaltungshaus erbaut haben, die es heißen, der Filmvorführer und der Mann am Aggregat, alle haben schnell Gewehr, Pistole und Handgranate zur Hand. Und ein MG. steht feuerbereit am kleinen Fensterloch einer der aus diesen Stämmen aufgerichteten Hütten.

Wenn frühnamittags die erste Vorstellung — mal ist es ein Film, mal eine KDF-Truppe oder eine Spielschar, die sich aus feldgrünen Künstlern und Artisten der umliegenden Einheiten zu-sammensetzt — aus ist, ist die Winternacht schon angebrochen. Raum gehen die Besucher, die pro Nase ein Scheit Holz als Eintrittsgeld auf den Hof geworfen haben, einzeln in ihre Bunker zu-rück, die halb und ganz in die aufgesprungte Eis-erde gebaut sind. Nur wer einen Sprung ab-haust, stapft allein durch den hellknirschenden Schnee. Sonst sind es immer genügend große Truppen, die sich im Falle der Gefahr wehren können.

Wenn die zweite Vorstellung beginnt, am nor-malen deutschen Nachmittage, sind schon alle Sterne am hohen Himmel, flackernd und wie in allen Farben sprühend. Draußen stehen neben einigen Schlitten viele Paare Schi im Schnee aufgespannt, wie die armenigen Reste eines durchgehenden Tan-nenwaldes anzusehen. Drinnen hoden an die zweihundert Besucher vor der Leinwand oder der schlichten Bühne. Dann und wann steck einer einige Scheite in die rotglühenden Efen. Leicht stampfen die Füße. Es ist verdammt fußfalt. Die gespannten oder lachenden Gesichter scheinen aus den ungefügen Übermänteln und dicken Pelzjaden zu quillen. Viele halten die Gewehre zwischen den Knien, während Heinz Rühmann tapzig und herzlich lachenmachend die Logik des Alltags auf das unrechte Ende stellt, oder ein KDF-Mann Ber-liner Luft verbreitet, oder ein Kamerad steptanzt, oder ein anderer „Karelier“ den Tubenkäse durch den „Kafao“ zieht.

In Wildwest-Filmen haben wir das früher so ähnlich vorgemacht erhalten.

Im Heute des farseligen Winterkrieges kom-men einem die Erinnerungen an die Goldgräber-Siedlungen des Rintopps. Rauhe Gestalten alle, vom General bis zum letzten Schützen. Pelze, Waffen, Wollkleidungen aller Art tragen Zu-schauer und Darbietende. Um das Gehöft ver-lieert sich alles ins Weiße. Eilig hülfen Gestalten von Blockhütte zu Blockhütte. Gebundenlang fällt Licht aus den geöffneten Türen auf den zer-stampften Schnee und dichter Wasserdampf schlägt

vom warmen Innern der Barade und Menschen in die eilige Luft.

Eine Viertelstunde lang herrscht nach der Vor-führung Hochbetrieb zwischen den Hütten und auf dem kaum erkennbaren Zugangsweg. Nach-klingendes Lachen und aufleuchtende Taschen-lampen, einige kurze Gespräche, Zigaretten wer-den angezündet, knappe Kommandos, Feuerzeuge und Streichhölzer brennen und verlöschen, Rufe schallen über den Hof und hinaus in die schwei-gende Einsamkeit. Schi werden angehängelt, Schlitten fahren ab, ein Kraftwagen läuft schwer an. Die verummumten Gestalten werden weniger. Das Blöfblöf des Aggregats setzt aus. Und der „Kurzfüßlermann“ von M... legt sich bis zum nächsten Nachmittage in den Winterschlaf.

Bei Kerzenlicht verputzen die Soldaten vom Luntzfl-Kino ihre Abendportionen und besprechen zwischen den Happen die Arbeit für den nächsten Tag. Dann hauen auch sie sich in die Klappe, un-ter Decken, Mäntel und Pelze. Nur der wachsal-tende Kamerad bleibt bereit, geht das verlassene Gehöft ab und lauscht und sieht in die Weiße, heist die Efen nach und versteht den Telephon-dienst. Heute werden die anderen hoffentlich durch-schlafen können. Alarm ist nicht gegeben. Mit einer Jeltbahn deckt er das MG. am Fensterloch des Frontkinos an Polarreis-Karelien zu.

Draußen am Himmel geistert das Nordlicht.

Wo man bewaffnet ins Kino geht

Ein Scheit Holz als Eintrittsgeld

Kriegsbericht Fr. W. Droste (FR.)

Zweihunddreißig Grad unter Null. Tag für Tag ist es aus Steinerweichen, wie frohtig uns dieses Karelien weit nördlich des Polarkreises behandelt. Hier in der iden Verlassenheit, in dem an Men-schen und Wegen ärmsten Teil Grenzeuropas, stehen wir wie eine Wagenburg oder ein Igel den Sowjets gegenüber. Im Norden und Süden ist Niemandsland, das von beiden Seiten von tagelang angelegten Spähtrupps expeditonsartig kreuz und quer abgetastet und belauscht wird. Es ist die Verlorenheit, in der sich dann und wann Überfallereignisse der Sowjets treffen, um den Igel der deutschen Soldaten anzufallen und zu verwunden. Während nach einer Seite zu feste Feindberührung vorhanden ist und der allein in diesem Unland und dieser Eismeerküste mögliche Kampf in kleinen Unternehmen herrscht, diktiert nach den anderen Seiten der Kleinkrieg umher-schwärmender Jagdkommandos, Spähtrupps und Partisanen, ist alles in fester Spannung und Alarmbereitschaft.

Hier wird auch der kürzeste Gang nicht ohne Waffe getan. Hier wäre es gefährlich, die Parole zu vergessen, denn Deutsche und Finnen und Bolschewisten sind in den mannigfaltigen wärmenden Klüften schwer auseinander zu halten, zumal nur mittags eine helle Dämmerung für ein paar

Franz und Rosa Vielhaber, Schilchermühle Nr. 54. Am 22. ds. ein Mädchen Christine des Dreherehepaares Johann und Sabina Fühnamer, Siedlung Reifberg.

WINDHAG

Beförderung. Soldat Mois Rigler wurde zum Gefreiten befördert. Besten Glückwunsch!

ST. LEONHARD AM WALD

Blutbad eines serbischen Kriegsgefangenen. Der serbische Kriegsgefangene Stanto Mognitsch, der im Bauernhause Dachberg (Kreis Scheibbs) in Arbeit stand, näherte sich am Dienstag den 10. ds. in zübringlicher Weise der Magd Christine Gürtler. Da diese ihn zurückwies, zog der Serbe ein Taschenmesser und verletzte das Mädchen schwer am Halse. Auf die Hilferufe der Uberschallenen eilte der Jungknecht herbei und der Täter floh in den nahen Bretterwald. Er konnte noch nicht aufgefangen werden. Die Magd ist auf dem Wege der Besserung.

Todesfall. Am Montag den 23. ds. verschied nach kurzem schwerem Leiden der gewesene Wirtschaftsbefizher vom Gute „Hof“, Herr Matthias Rumpel, im hohen Alter von 81 Jahren.

ROSENAU AM SONNTAGBERG

Todesfall. Samstag den 21. ds. verschied nach langer Krankheit die Kleinhausbesitzerin Frau Theresia Böchhader, Rosenau Nr. 47, im 28. Lebensjahre.

YBBSITZ

Trauung. Der Direktor der hiesigen Hauptschule, Pg. Otto Tippelt, hat sich am 19. ds. mit Frä. Gretl Dietrich vermählt. Den Neuvermählten unsere besten Glückwünsche!

Zeitungen für unsere Soldaten. Bekanntlich verwendet die Marktgemeinde Ybbsitz an die aus dem Gemeindegebiete eingrückten Soldaten kostenlos die Heimatzeitung „Bote von der Ybbs“, um auch auf diese Weise die Verbindung zwischen Heimat und Front aufrechtzuerhalten. Unzählige Dankschreiben beweisen, wie sehr unsere Soldaten diese lobenswerte Einrichtung zu schätzen wissen. Andererseits zeigt es sich aber auch, daß der regelmäßige Versand bei vielen insofern auf Schwierigkeiten stößt, als die feinerzeit gemeldeten Anschriften sich seither geändert haben. Es ergeht daher an die Angehörigen der Ybbsitzer Soldaten die Bitte, unverzüglich die Anschriften den im Gemeindefaßsprecher bekanntgegebenen Stellen zu melden. Auch Nachrichten über Beförderungen, Auszeichnungen usw. werden dort entgegengenommen und an die Schriftleitung des Heimatblattes weitergeleitet. Es ist dies ein kleiner Liebesdienst, der nichts kostet, aber bei unseren in der Ferne weilenden Soldaten stets dankbares Interesse findet.

Von der Bewegung. Am 19. ds. fand im Gasthose des Pg. A. Fühnschließ eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Ortsgruppenleiter Pg. Ladstätter widmete den seit der letzten Mitgliederversammlung gefallenen Helden einen tiefempfindenden Nachruf und brachte wichtige Mitteilungen zur Kenntnis. Insbesondere wies er auf die letzten günstigen Sammelergebnisse hin und machte aufmerksam auf die Versammlung am Sonntag den 1. März, in welcher Redner H. Medel über das Thema „Wir müssen siegen“ sprechen wird. Hierauf ergriff Schulungsredner Pg. Bayer das Wort und sprach über das Thema „Um unsere Lebensordnung“. Seine wirklich trefflichen Ausführungen fanden ungeteilten Beifall.

Schi-Bergleismittelkämpfe der Hitlerjugend. Am 21. und 22. ds. veranstaltete die Hitlerjugend des Bannes Amstetten einen Schi-Bergleismittelkampf der Gefolgshäfen Ybbsitz, Hollenstein und Götting, über dessen Ausgang in der nächsten Folge berichtet wird.

Todesfall. Die allseits beliebte und geachtete Lehrerin an der hiesigen Volksschule Frau Beria Leitner starb am 21. ds. nach längerer Krankheit im Krankenhaus zu Waidhofen. Sie war erst 37 Jahre alt. Ihrem Gatten Hauptlehrer Franz Leitner, der derzeit als Unter-

offizier an der Ostfront steht, sowie dem kleinen lieben Töchterchen wendet sich allgemeine Teilnahme zu. Die allzufrüh Verstorbene wurde nach Krems überführt und dort am Donnerstag den 26. ds. bestatet.

OPPONITZ

Von der NSDAP. Beim Ortsgruppenappell, der am Sonntag den 22. ds. im Gasthause Ritt abgehalten wurde, gab Ortsgruppenleiter Pg. Dr. Meiningner einen Überblick über die Ereignisse der letzten Wochen. Mit großer Befriedigung erinnerte er an den großen Erfolg der Wollschafensammlung für unsere Frontsoldaten sowie an die ständig im Steigen begriffenen Sammelergebnisse und sprach allen, die zu diesen Erfolgen beigetragen, den besten Dank aus und forderte alle Anwesenden auf, auch weiterhin ihre ganze Kraft einzusetzen, bis der Endsiege errungen ist. Nach dem Ortsgruppenleiter sprach der Ortsamtsleiter der NSDAP und Schulungsredner Pg. Pöhl über die Aufbauarbeiten im neuen Europa. Nach diesem Vortrag nahm der Ortsgruppenleiter die Verteilung der Mitgliedsarten an eine große Anzahl von Parteianwärtern und deren Angelobung vor. Nachdem der Ortsamtsleiter der NSDAP allen Gliederungsführern und eingegliederten Sammlern für ihren oft unter recht schwierigen Verhältnissen durchgeführten Einsatz den Dank der Kreisamtsleitung der NSDAP und auch seinen Dank ausgesprochen hatte, schloß der Ortsgruppenleiter mit dem deutschen Gruß den Appell.

Geboren wurde am 21. ds. ein Knabe Augustin des Kufsherehepaares Augustin und Rosa Blamauer, Hauslehen 14.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

NS-Weichstriegebund, Kameradschaft Hollenstein. Am Sonntag den 22. ds. fand der diesmonatliche Appell statt. Nach Verlesung des Einlautes und des Parolenbuches gab Kameradschaftsführer Pg. Hans Schöllhamer einen umfassenden Bericht über die jetzige Kriegslage an den Fronten Europas, Ostasiens und im Pazifik und begründete, warum wir siegen müssen. Im Monat März finden folgende Ausrückungen der Kameradschaftsangehörigen in Uniform mit Fahne statt: Am 1. März anlässlich der öffentlichen Versammlung der NSDAP im Coelbacherjaal; am 15. März zur Heldengedenkfeier vom Coelbacherjaal aus; am 21. und 22. März beteiligt sich die Kameradschaft an der Reichsstraßenjammung anlässlich des „Tages der Wehrmacht“; am 29. März findet der Hauptappell im Kettensteinerjaal statt.

Öffentliche Verammlung der NSDAP. Am Sonntag den 1. März findet im Kettensteinerjaal eine öffentliche Verammlung der NSDAP statt. Es spricht Gauoerener Pg. Hoffmann über das Thema „Wir müssen siegen!“

Geburt. Am 23. ds. wurde das Hilfsarbeiterhepaar Karl und Maria Kahl, Oberkirchen 23, durch die Ankunft eines Knaben erfreut. Er erhielt den Namen Alfred.

Todesfall. Nach langem schwerem Leiden starb am Donnerstag den 19. ds. Frau Karoline Stumberger, Kleinholenstein, im 47. Lebensjahre.

ST. GEORGEN AM REITH

Verstorben sind am 12. ds. der Altrentner Herr Johann Almer nach langer Krankheit im 78. Lebensjahre und am 23. ds. die Ausnehmerswitwe von der Kernau Frau Cäcilia Seisenbacher im 88. Lebensjahre.

EISENERZ

Geburt. Im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs wurde am 22. ds. die Köchin Barbara Fally aus Eisenerz von einem Knaben entbunden. Er erhielt den Namen Werner.

KLEINREIFLING

Tod eines Greises durch Holzgasvergiftung. Der 84jährige Pensionist Karl Rishnosky in Kleinreifling, der eines Abends vor dem Schlafengehen auf die heiße Herdplatte Holz zum Trocknen gelegt hatte, wurde am folgenden Morgen mit einer schweren Holzgasvergiftung bewußtlos aufgefunden. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb der Greis.

Sirschfalk im Kinderjall. In Kleinreifling wurde kürzlich von den Dienstleuten des Orts-

bauernführers ein im Schnee steckengebliebenes Sirschfalk eingefangen und in den Stall des Dienstgebers gebracht, wo es in einem Verpflog gemeinsam mit einem Kalb haust, mit dem es sich gut verträgt.

GAFLENZ

Todesfall. Am Donnerstag den 19. ds. verschied im Armenhaus in Gaflenz an Altersschwäche der Gemeindegarme Pöfinger im 78. Lebensjahre. Die Beeridigung des Verstorbenen fand am 21. ds. unter Begleitung der Ortsbewohner und seiner treuen Gattin sowie seiner Kinder auf dem hiesigen Ortsfriedhose statt.

REICHRAMING

Gefahren des Winters. Der Bauer Anselm Bröfenhuber, Besitzer des bekannten Gasthauses Klausriegler am Schoberstein, wollte in der Frühe zum Bahnhof Trattenbach. Er benötigte den aus Sicherheitsgründen angelegten Notweg längs des Baches. Eine niedergebende Lawine schleuderte ihn über die Böschung in den Bach. Wöllig durchnäßt konnte sich der Bauer am jenseitigen Ufer in Sicherheit bringen. Bei Benützung der Straße wäre er zweifellos unter den Schneemassen begraben worden. — Beim Bauern Paul in Baugengraben, Mayr zu Dambach in Ebenboden und beim Meißererzeuger Franz Aspöck in Trattenbach wurden die Dachstühle der Wirtschaftsgebäude eingeeudet. — In Trattenbach wurden zwei junge Rehe, die nicht mehr weiter konnten, geborgen und in einer Hütte untergebracht. Die Tiere erholten sich rasch und sind schon ganz zahm geworden.

STADT STEYR

Vom Dach in einen Polsterfessel gestürzt. Als die Hausgehilfin Maria Zellger beim Schneeräumen auf dem Dach des sogenannten Röder-Schloßs beschäftigt war, stürzte sie plötzlich fünf Meter tief auf ein Glasdach, wo sie sich jedoch nur kurze Zeit halten konnte. Hierauf stürzte sie acht Meter tief in die Schloßhalle und landete auf einem dort zufälligerweise stehenden Polsterfessel. Dielem Umstand ist es zuzuschreiben, daß sie bei dem schweren Sturz mit einem Oberschenkelbruch davontam.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 25. ds. wurde der am 10. Oktober 1913 in Wien (Sudetenland) geborene Gustav Pischulki aus Steyr hingerichtet, den das Sondergericht in Linz als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hatte, weil er nachts auf der Landstraße einen alten Mann als Straßenräuber angefallen hat.

Frauenleiche aus der Enns geborgen. In der Ortschaft Lahndorf wurde kürzlich eine bereits stark verweste Frauenleiche aus der Enns geborgen. Bei der Toten handelt es sich um eine gewisse Maria Hein aus Bädengraben, die vor drei Monaten ihre Wohnung verlassen hatte und seitdem vermißt war.

ST. VALENTIN

Melkerturs. Der für St. Valentin angelegte Melkerturs wird um 14 Tage verschoben. Er beginnt sonach am Montag den 16. März mittags am Bauernhose Weindl des Bauern Josef Pillgrab in Gutenhofen bei St. Valentin.

SEITENSTETTEN

Heldentod für Führer und Reich. Im Osten fiel am 21. Dezember v. J. der Gefreite Franz Grillitsch. Er war ein allseits beliebter Mann, der seine ganze freie Zeit der Partei als SA-Mann und NSB-Blodwarter zur Verfügung stellte und jetzt dem Führer und Reich das höchste Opfer brachte, sein Leben. Er wird uns allen unvergesslich bleiben!

Mitgliederversammlung der NSDAP. Am 21. ds. fand eine Mitgliederversammlung unserer NSDAP-Ortsgruppe im Parteihome statt, bei welcher Ortsgruppenleiter Reithauer in einer einfindigen Rede den Aufbau der NSDAP schilderte und im besonderen die Pflichten des Parteimitgliedes im Kriege und nach dem Kriege auseinandersetzte. Nachher gelobten die neu aufgenommenen Mitglieder der Bewegung ihre Treue, wozu die Verteilung der Mitgliedsarten vorgenommen wurde. Mit dem Liede „Heilig Vaterland“ und den Liedern der Nation fand die Versammlung ihr Ende.

Geburten. Am 18. ds. Leopold und Karoline Weichinger, Schneider, Markt Nr. 31, einen Knaben Leopold Josef. Am 17. ds. Franz und Angela Göb, Umfriedlerandwirt, ein Mädchen Katharina. Am 15. ds. Emmerich und Elfriede Amshausler, Müller und Landwirt, Dorf Nr. 36, ein Mädchen. Am 20. ds. Karl und Valerie Heller, Lastautounternehmer, Markt Nr. 105, ein Mädchen Brigitte. Am 20. ds. schenkte Frau Theresje Steinkellner, Markt Nr. 17, ihrem bei der Wehrmacht stehenden Gatten Ludwig Steinkellner einen Sohn Ludwig.

Trauung. Am 18. ds. wurde der Umsiedler-Landwirt Gotthilf Kulmbach mit der Landwirtschostochter Rosine Mayer, ebenfalls Umsiedlerin, getraut.

Todesfälle. An Herzschlag verstarb am 19. ds. die Private Elisabeth Svatek, Markt Seitenstetten Nr. 117, nach langem Leiden. Sie ist ihrem am 8. ds. verstorbenen Gatten bald nachgefolgt. Nun liegen beide wieder vereint in ihrer letzten Ruhestätte. Mit der Verstorbenen ging eine Trägerin des goldenen Mutterkreuzes, das sie stets mit Freuden trug, aus unserer Mitte. Sie stand im 80. Lebensjahre. — Im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs starb am 19. ds. die Umsiedlersgattin Frau Christine Tilmann im Alter von 41 Jahren.

ST. PETER IN DER AU

Heldentod. Wie bereits in der letzten Folge dieses Blattes berichtet, fiel in den Kämpfen im Osten Feldwebel Richard Herrmann aus Markt St. Peter. Mit ihm ist ein begeisterter Nationalsozialist und strebamer junger Mann aus dem Leben geschieden. Während der Systemzeit ins Altreich geflüchtet, diente er dort als Legionär, trat später infolge seiner musikalischen Kenntnisse in die Regimentsmusik ein und brachte es dann, bei Kriegsausbruch unter die Fahnen gerufen, durch seine Strebamkeit und durch seine korrekte Pflichterfüllung bis zum Feldwebel. Er war selbst in schwersten Stunden das aufstrebende Element unter seinen Kameraden und ihr Sonnenschein. Am 2. Jänner ereilte ihn die feindliche Kugel und schmerzlos erlosch jäh ein hoffnungs- und verheißungsvolles Leben für das von ihm so heiß geliebte Großvaterland. Sein Leichnam wurde unter allen militärischen Ehren bestatet. Alle, die ihn kannten, werden ihn nie vergessen! — Am 13. Jänner starb für Führer und Volk Karl Pjaffenhuber aus Unterkaltgrub 54, Dorf St. Peter, in den Kämpfen an der Nordfront den Heldentod. Ehre seinem Andenken!

Vom Kino. Am 21. und 22. ds. lief im hiesigen Kinoaal der Film „Leinen aus Irland“, eine Komödie nach dem gleichnamigen Lustspiel, der so recht die Korruption in den altösterreichischen Ministerien im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts aufzeigt, wo ein ehrlich und korrekt handelnder Charakter, wie er in Dr. Goll verkörpert ist, als weißer Rabe erscheint. Die Vorführungen waren sehr gut besucht und fanden beim Publikum sehr großen Gefallen. — Die nächste Filmshow weist ein auserlesenes Programm auf.

ST. MICHAEL AM BRUCKBACH

Sprechtag der Ortsbauernschaft. Am Sonntag den 15. ds. fand im Gasthause Franz Witterböck ein Sprechtag der Ortsbauernschaft St. Michael statt, zu dem außer dem Ortsbauernführer Mois Dohesberger auch Bürgermeister Josef Leitner erschienen waren. Nach Eröffnung des Sprechtages durch den Ortsbauernführerstellvertreter Josef Auwer wurden verschiedene Dienstnadrachten besprochen. Im Anschluß daran dankte Zellenleiter der NSDAP, Pg. Franz Soboltsner dem Ortsbauernführer sowie sämtlichen Besitzern für die geleistete Bauernspende und erludte gleichzeitig alle Anwesenden, einen Beitrag für das Sonderopfer zu leisten. Hierauf richtete Ortsbauernführerstellvertreter Auwer an die Bauernschaft den Appell, Milch, Fett und sonstige Liefer-

Kleine Kunden schnell verbunden mit Hansaplast elastisch

Damenkleider und Herrenanzüge Modenhaus Schediwy

Für das Feldpostpäckchen backen wir mit 50g Fett und 1 Ei: Topfenstollen. Teig: 300g Weizenmehl, 9g (3 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Bachin“, 100g Zucker, 1/2-1 Däckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, etwas Salz, 1/2 fläckchen Dr. Oetker Rum-Proma, 1/2 fläckchen Dr. Oetker Bach-Proma Zitronen, 2 Tropfen Dr. Oetker Bach-Proma Bittermandel, 1 Ei, 1 Eßl. entrahmte frischemilch, 50g Butter (Margarine), 125g Topfen, nach Belieben 50g Rosinen, getrocknetes Milchobst oder Mandeln (haiselnußkerne). Zum Bestreichen: Etwas zerlassene Butter (Margarine). Zum Bestäuben: Etwas Puderzucker. Mehl und „Bachin“ werden gemischt und auf ein Backbrett (Tischplatte) gesiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt, Zucker, Gewürze, Ei und Milch werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeit. Darauf gibt man das in Stücke geschnittene, kalte Fett, den durchgestrichenen Topfen und gegebenenfalls die gereinigten Rosinen, das entsteinete, kleingeschnittene Milchobst oder die gehackten, abgezogenen Mandeln (haiselnußkerne). Man bedeckt die fruchte mit Mehl, drückt alles zu einem Klob zusammen und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Man formt aus dem Teig einen Stollen oder eine Rolle, die man in eine gefettete Kastenform legt. Der Stollen wird auf ein gefettetes Blech gelegt. Backzeit: Etwa 50 Minuten bei schwacher Mittelhitze Sogleich nach dem Backen bestreicht man das Gebäck mit zerlassenen Fett und bestäubt es mit Puderzucker. Gebäckgewicht: Etwa 650 g. Bitte ausschneiden!

50 Jahre Dr. Oetker Backpulver · Puddingpulver · Vanillinzucker

bare Artikel abzuliefern. Am Schlusse wurde ein äußerst interessanter Brief aus dem Felde verlesen.

Kampf gegen das weiße Element. Die durch die Gebirgsgemeinde St. Michael a. Br. führende Höhenstraße, die durch die starken Schneeverwehungen unfahrbar geworden ist, wurde schon zweimal durch die Arbeiter unserer Bauernschaft freigelegt, um wenigstens die Beförderung der Milch möglich zu machen. Es sei hiemit der Ortsbauernschaft und allen Beteiligten wärmster Dank ausgesprochen.

ASCHBACH

Melk- und Viehhaltungskurs. Der Name Aschbach ist in der ostmärkischen Milchindustrie seit Jahren gut bekannt. In Frischmilch, Butter, Emmentaler Käse, Eier, Geflügel und allen anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen war die Molkereigenossenschaft Aschbach in Menge und Güte hervorragend. In der Milchzeugungslehre kommt diesem Gebiet keine geringe Rolle zu. Von hier ist auch un schwer der Zusammenhang mit der Melkarbeit gegeben. Um hier mit der neuesten Methode vertraut zu machen, wurde in der Woche vom 9. bis 14. Feber im Gasthose Nagl-Wagner zu Aschbach ein Melk- und Viehhaltungskurs durchgeführt. Kreisgefolgschaftswart Kronberger eröffnete die Veranstaltung mit einer Begrüßung der 25 Kursteilnehmer und legte die Bedeutung des Melkerberufes für die Landwirtschaft und Volkswirtschaft dar. Weiters zeigte er im Film den Weg zu vermehrter und verbesserter Futtergewinnung im Zwischenfruchtbau und im Heimweidetrieb. Den Kurs leitete Melklehrer Fuchs vom Tierzuchtamt St. Pölten. Die theoretischen Ausführungen wurden durch Lichtbilder und Demonstrationen am Gummieuter und im Stall unterstützt. Die praktischen Übungen fanden im Stall des Ortsbauernführers Brudner statt. Im Rahmen des Lehrganges sprach auch Molkereidirektor Dipl.-Ing. Soral über die Anforderungen der Molkerei an den Melker. Auch Bürgermeister und Genossenschaftsobmann Ing. Kissel nahm am Verlauf regen Anteil. Den Abschluß bildete am Samstag den 14. ds. vormittags ein Wettmelken. Die Molkereigenossenschaft Aschbach und die Gemeinde hatten hiezu Prämien gestiftet. Hiemit wurden folgende Melkerinnen bedacht: 1. Mojia Brandstetter, 2. Angela Brudschweiger, 3. Leopoldine Trudl, 4. Cäcilia Schachner, 5. Anna Hüttmannsberger, 6. Maria Bachner, 7. Mojia Schachner.

BIBERBACH

Geburt. Im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs wurde am 18. ds. die Mühlenbesitzerstgattin Frau Maria Theuerkauf von einem Mädchen entbunden.

Verstorben ist am Sonntag den 22. ds. Herr Johann Poltrum, Reichsbahnarbeiter i. R. in Biberbach, nach längerem Leiden im 67. Lebensjahre.

ALLHARTSBERG

Den Heldentod starb am Silbestermorgen an der Front in treuer Pflichterfüllung für Führer und Vater der Leutnant Walter Colerus von Geldern, ein Bekter des Pfarrers von Allhartsberg. Ehre seinem Andenken!

Von unseren Soldaten. Die Gefreiten Franz Riedler aus Wallmersdorf und Leopold Heßlacker vom Gute „Benezd“ wurden zu Obergefreiten, Soldat Anton Schlinger, „Migen“, zum Gefreiten befördert. Dem Gefreiten Anton Brandstetter von „Unterzheimmeister“ wurde das Infanterieurnabzeichen verliehen, Soldat Hermann Haider aus Allhartsberg erhielt das Verwundetenabzeichen. An der Front wurden die Soldaten Michael Haider aus „Unterwald“ und Alois Punzengruber aus Allhartsberg verwundet. Die Heimat grüßt ihre tapferen Soldaten!

Ernennung. Herr Josef Brudschweiger, derzeit in Waidhofen a. d. Ybbs, Sohn des Weichenwärters Herrn Stefan Brudschweiger im Salm-Kematen, wurde im Feber 1942 zum Reichsbahninspektor ernannt. Wir gratulieren!

Bauernsprechtag. Der nächste Sprechtag des Ortsbauernführers wird am 8. März im Gasthause Kappl abgehalten. Auch die Bäuerinnen sind hiezu eingeladen, da eine Ortsbäuerin ernannt wird. Molkereidirektor Dipl.-Ing. Julius Salaschel und Kreisgefolgschaftswart Kronberger werden sprechen.

Melkerturs. Vergangene Woche wurde im Gasthaus Pilsinger ein fünfägiger Melkerturs abgehalten. Dazu fanden sich 24 Teilnehmerinnen ein, die mit Aufmerksamkeit und Verständnis für die Sache der Schulung folgten. Am Dienstag den 17. ds. eröffnete der Ortsbauernführer Heigl den Kurs. Er begrüßte die Erschienenen und er suchte sie zunächst, sich von den Sorgen zu erheben, um der im Kriege Gefallenen still zu gedenken. Nach einer kurzen Ausföhrung bat er den Melklehrer Fuchs, die Leitung des Kurses zu übernehmen. Die Vorträge des Kursleiters waren auf das Praktische gerichtet. Er vermittelte den Kursteilnehmern, die zumeist aus bäuerlichen Betrieben stammten, viel Wissenswertes und Wichtiges für die Milchhaltung und Milchzeugung. Es ist fast nicht zu glauben, daß selbst langjährige landwirtschaftliche Praktiker noch lange nicht auf alle Vorteile in der Viehhaltung gekommen sind. In dieser Hinsicht wollte der Kurs auch in unserer Gemeinde Aufklärung geben. Aus diesem Grunde ist es schade, daß sich nicht mehr Kursteilnehmer eingekunden haben. Den Abschluß des Melkerturses bildete ein Preismelken, das am 21. ds. vormittags stattfand. Unser Ortsbauernführer gab der Freude Ausdruck, daß er bei dieser Veranstaltung Molkereidirektor Dipl.-Ing. S. Salaschel-Wiener, Kreisgefolgschaftswart Kronberger sowie Bürgermeister Johann Wieser begrüßen konnte. Direktor Ing. Salaschel verstand es vortrefflich, mit witzigen und volkstümlichen Worten den Kursteilnehmern den Sinn des Melkerturses klarzulegen und ihr Interesse für eine allgemeine Leistungssteigerung zu wecken. Der Kursleiter überzeugte sich nochmals durch Ausfragen über den Erfolg seines Kurses. Hierauf dankte Kreisgefolgschaftswart Kronberger im Namen der Kreisbauernschaft dem Melklehrer Fuchs für seine Bemühungen und legte den Kursteilnehmern nahe, die gewonnenen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen. Abschließend dankte der Ortsbauernführer Herrn Direktor Salaschel sowie der Gemeinde für die ansehnlichen Beträge, die nach dem Preismelken zur Verteilung kamen. Die Preisträger sind: Maria Pilsinger, Maria Hinterleitner, Christine Pflügl, Anna Berger, Leopoldine Schnablehner, Maria Aigner, Antonia Aigner und Agnes Loibl. Zuletzt fanden sich die meisten Kursteilnehmer noch zu einer fröhlichen Tafelrunde zusammen.

Vom Beda von da Höf. I hab wieder allerrhand aufgeseht, so daß es sich a wenig reimt / und im Ybbsbott von mir als Humoristisches erscheint. / I hoff, daß mirs neamd unredht außsagt, was mir wirtli recht zwida wa. / Verlang mirs a nöt, daß mir wegn mein Schreibn am End goar amal was gisah, / dann tua is a in da Feberabendzeit, wo manchn längt schon tramt, / wo mir neamd an Vorwurf machn kann, daß i dadurch a Arbeit hab verjamt. / Dabei dent i allamal an d' Soldatn, wegn denen i ja hauptsächlich öfters schreib, / damit i a weng was sein habn von dahoam zum Zeitvertreib, / wann i zu gewisse Zeit abgelöst werd und auf Erholung bleibn hintn, / wann i da a Zerstreung habn, san i gußig oft a recht froh. / Oer in d' Lazarett sand i a viel mehr vergnügt, / wann oana von da Hoamat Newigsteit jeln kriagt. / Drum schreib i wieder etla Zeiln, vor alln an d' Soldatn an Hoamatgruß, / dann werd i glei berichn über unjern Melkerturs, / der für Montag den 16. angagt woar im Pilsinga-Gasthaus. / Die Teilnehmer san alle lenma, nur da Herr Melklehrer blieb aus. / A Hindernis is eintretn, so daß er erst Dienstag lenma wird, / es solln alle wieder hoamgehn, hat er telephoniert. / Den andern Tag is der Kurs eröffnet worden, alle woarn volla Freud, / Buam und Dirndl habn si dzua eingekundn, moast lauta junge Leut. / Alle habn recht außspat, wie d' Vortrag ghaltn san wordn, / habn a viel Praktisches und Wichtiges ersohrn. / Dann is eahna d' Melkn zoagt wordn bei a Gummieuta auf a Kragn. / Da habn a poar recht Greinats kriagt, weil i gmacht hättn a weng Schnagn. / Denn a poar woarn recht Angrabige drunta, habn recht umanandagsprikht / und habn sogar öfters oana beim Melcha mit 'n

Wassa ins Gicht hingiht. / Dann habn i a d' Kuach melcha muaght, dös woar etwids Mal da Fall / und dös ander is eahna a beibracht woron, wias sein muag in a ordnlichn Stall. / So san a guat untrricht wordn über d' Zuadammittl bei da heutign Zeit, / was Vieh beichaffn is und sein Leistungsfähigkeit. / Die Keinnichkeit is eahna a eindrittl wordn, weil d' ghört zur Milchwirtschaft / und daß si dös not ghort, wann wer beim Melkn schlapt. / So is d' Zeit ganz schnell verganga, während der Mittagsstund laud i a dablirn. / Da habn i an d' Soldatn dentk und Zelopoitoartn pleißi gschriehn. / Samstag woar da Kurschluß um d' Mittagszeit, / weil si dzua a Herrn eingekundn habn, dös hat d' Kursier greut. / A Film is a vorgföhr't wordn, der hat alle intreföhr't, / da hat ma giehn, wie bei a Kuach d' Milch allweil mehr wird, / Dann hat i a Herr zum Photographiern jammigstellt, dös woar a Gaudi ganz beimmitt / und glagt habn i, wie er eahna glagt hat, daß a Bild in d' Zerlung eintimmitt. / Wann is den leztign Tag ausbleibn, i moan, daß si d' schon tränk't, / d' hätt a nu dzua ghört und d' Platin hätt's wegn dera sicher a not sprengt. / Beim Preismelkn habn si alle recht jammignumma, intreföhr't is zum Juachau gweht / und daß d' Dirndl d' Buam abdracht habn, daselbe steht seht. / Dan hat man i wohl antennt, daß er auf a Preis recht spikht, / es hat si aber außspagstellt, daß er a

abliht. / Ncht Dirndl habn an Preis kriagt, freit hätt den andern a was gebürt, / es is eahna aber a glagt wordn, daß durch eahna in da Milchwirtschaft a Erfolg erhöft wird. / Aber so rapid wirts grad a not gehn, wie a Herr glagt hat nachn Kurs: / „Aho schauts recht zum Zuadan und zum Melkn, so daß in a paar Tag schon zum Milchfuhrn um a Fuhrwert mehr noahrn muag.“ / Nachher dann zum gmuetlichn Teil habn i d' Tisch nayer jammigruht, / so san i a ganz a schoni Zeit schon tieim beinandaghuht. / D' Marid hat Klavier gspielt, d' Gredl hat mit da Gitarr Liada schon begiegt. / Wie san a erzählt wordn, da habn i glagt als wa nöt gichet. / D' Agnes woar im Sajanzug, bei dera hat oana's Sioachlag'n gern probiert, / d' Winerl und d' Chryti woarn recht gspozt, a d' andern goarnt angruahrt. / Dös hab i gschriehn übern Melkerturs, der hat beimmitt nöt gichadt. / A für d' woar er wicht, d' jonst niz wagn als was eahna d' Ahnl angiaht hat. / Aber was anders mocht i a nu jähron, aber alle Leut kann i not lobn, / tämli wanns zum Schneeschaukeln is auf unjern Berg herobn. / Vorige Wochn is vor an Haus zum Streitn woarn, gschimpft is woorn und ghöimn, / weil d' Leut dori hattu Helfn nur seideli sein wolln. / So mach i für d' Buam abdracht habn, daselbe steht seht. / Dan hat man i wohl antennt, daß er auf a Preis recht spikht, / es hat si aber außspagstellt, daß er a

Für die Hausfrau



an warmer Herdstelle oder in der Ofenröhre gut austrocknen läßt und dann bis zum Gebrauch in Schraubgläsern oder Stöpfbeuteln aufbewahrt. Eine andere Art der Konservierung besteht darin, daß man die abgeriebenen Schalen mit soviel Zucker vermischt, daß man eine trumelge Masse erhält, die gleichfalls in Schraubgläsern aufbewahrt und ebenso wie getrocknete Schalen verwandt wird. Außerdem können die gezuckerten und geriebenen Schalen auch zum Bestreuen von Kuchen und Süßspeisen gebraucht werden. In Wasser weichegetoigte Orangenschalen kann man in Zuckerlösung tochen und erhält dann ein Gewürz, das ähnlich Zitronat zu verwenden ist. Dursföschend und wohlschmeckend ist ein Arnonadenzitrat, den man aus Orangenschalen oder auch Orangenzitronenschalen vermischt zubereiten kann. Dazu werden sechs Sudruchte dünn geschält und mit einem Liter abgetochtem, ertaltem Wasser übergossen. Dann jugt man 400 Gramm Zucker und 15 Gramm Weinsäure hinzu und läßt das Ganze unter gelegentlichem Umröhren 24 Stunden zugedeckt stehen. Dann wird die Flüssigkeit abgegossen, in verschlossnen Flaschen aufbewahrt und mit Wasser vermischt verwendet.

Aus vollem Schrot und Korn

Mehr als ein Drittel der Nahrung, die der Mensch zu sich nimmt, besteht aus Brot und Mehlzeugnissen. Geschmackswandlungen, wie sie die Verstädterung mit sich brachte, haben im Laufe der Zeit dazu geführt, daß dem hellen Mehl der Vorzug gegeben wurde. Im Vollkornbrot aber sind die eigentlichen Nähr- und Gesundheitswerte und die besten Geschmacksstoffe des Brotkorns durch die Kleie und den Keimling enthalten, während das helle Brot im wesentlichen aus dem mehr oder weniger wertlosen Mehlflecken besteht. Durch den Gemuß von Vollkornbrot kommen uns erst die hochwertigen Eiweißstoffe, wertvollen Mineralstoffe und verschiedene Vitamine zugute. Vollkornbrot aus deutschem Roggen ist also in jeder Beziehung das Brot der Gesundheit und der Kraft. (Scherl-DBW.)

Wie verwertet man Orangen- und Zitronenschalen?

Die Schalen von Orangen und Zitronen sollten nicht achtlos fortgeworfen werden, da sie sich auf verschiedenste Art als Würze verwenden lassen. Auf einfache Art stellt man sich ein vorzügliches Gewürz für Süßspeisen und Gebäck her, indem man die Süßfrüchte dünn schält, die Schalen



Pflichtjahrmädel am Badetag

Die Pflege der Kinder ist eine der schönsten Beschäftigungen des Pflichtjahrmädels. Besonders Spaß macht der in der Woche des öfteren stattfindende Badetag, denn dabei geht es heiter zu. (Scherl-DBW.)

Aber eisern...
sagt der Werkmeister M... aus Sindelfingen.
„Mein Junge soll Ingenieur werden, da wird jetzt eisern gespart. Ein paar Jahre noch, und dann kann er auf die Hochschule.“
Bis dahin habe ich dann schon etwas für das Studium zusammen. Jetzt wird weniger gekauft und der Junge versorgt.“
Fünf einzigartige Vorteile
1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfindbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.
Haben Sie Ihre Sparsklärung schon abgegeben?
Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Um unseren bäuerlichen Nachwuchs!

Die volkspolitische Bedeutung des bäuerlichen Nachwuchsproblems

Die Frage der Sicherung des bäuerlichen Nachwuchses ragt heute weit über die gleichen Sorgen anderer Berufe hinaus. Sie ist heute nicht mehr allein eine Frage der Versorgung eines bestimmten Wirtschaftszweiges mit den notwendigen Menschen, sondern sie ist entscheidend für den Ablauf dieses Krieges und der nachfolgenden Entwicklung. Einerseits liegt in der heranwachsenden Jugend eine Arbeitskräftereserve, die bei der heutigen angespannten Lage entscheidende Bedeutung gewinnt; es gehört daher mit zu der Aufgabe der Sicherung der Ernährung in diesem Kriege, der Landwirtschaft alljährlich einen zahlreichen Nachwuchs zu erhalten oder zuzuführen. Darüber hinaus wird davon ganz wesentlich die dauernde Sicherung des im Kriege Gewonnenen abhängen. Es gilt, einen gewaltig erweiterten Lebensraum mit deutschen Menschen, vornehmlich mit deutschen Bauern zu füllen, um ihn zu einem unverlierbaren Besitz unseres Volkes zu machen. Die Opfer, die das blutige Ringen um diesen Lebensraum von uns fordert, legen uns die Verpflichtung auf, dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk dieses Erbe zu wahren wissen wird. Es ist also eine völkische Frage erster Ordnung, vor der wir hier stehen. Diese außerordentliche Bedeutung verlangt einen außerordentlichen Einsatz, um sie der Lösung zuzuführen. Die Reichsjugendführung hat für das heutige Jahr bereits eindeutig die Erziehung der Jugend zum Bauernum als ihre Parole ausgegeben. Damit ist das Problem des bäuerlichen Nachwuchses auch zu dem erhoben, was es seinem Wesen und seinen Auswirkungen nach von Anfang an sein mußte: zu einer volkspolitisch-weltanschaulichen Frage, zur Frage des Gelingens des gewaltigen nationalsozialistischen Aufbau- und Erneuerungsprogramms überhaupt. Vergessen wir nicht, daß im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung der Gedanke von Blut und Boden steht, der uns von Reichsbauernführer A. Walther Darré als das Grundgehalt unseres Lebens erneut geschenkt worden ist. Damit ist das Bauernum zu einem Stück der nationalsozialistischen Revolution selbst geworden, zu einem entscheidenden Ausschritt aus der deutschen Wiedergeburt, der das Ringen unserer Tage letzten Endes gilt.

Das Bauernum ist so in vielfacher Hinsicht der Träger der deutschen Zukunft. Seine Bedeutung liegt daher nicht nur in der wirtschaftlichen, sondern ebenso sehr auch in der politischen Ebene. Das hebt die es berührenden Fragen über den Bereich rein wirtschaftlicher Erwägung hinaus. Damit ist auch die Frage seiner Nachwuchssicherung einem einfachen Vergleich mit den Nachwuchsschwierigkeiten anderer Berufe entzogen. An sich werden heute nahezu alle Berufe von der Sorge um einen ausreichenden Nachwuchs bewegt. Diese Sorge findet in der alljährlich von den Arbeitseinsatzbehörden durchgeführten Pla-

nung des Jugendeinsatzes ihren Ausdruck. So notwendig diese Planung ist, so wäre es verhängnisvoll, wenn dabei nicht die Sonderstellung, die das Bauernum als eine über das Berufliche hinausgehende Grundlage des völkischen Lebens einnimmt, gebührend berücksichtigt würde.

Die Sorge um die Erhaltung des bäuerlichen Nachwuchses tritt in der nächsten Zeit mit dem Herannahen des Schlußjahres wieder stärker in den Vordergrund. Sie wird erleichtert durch die nunmehr gebotene Möglichkeit, jedem Jugendlichen den Aufstieg zum Bauern auf eigener

Scholle als Lebensziel mitzugeben. In einem Volk, von dem der Druck der Enge des Raumes genommen ist, findet die Jugend leichter zum Boden zurück, als wenn die Ungunst der äußeren Verhältnisse es zwangsläufig auf den Weg der landwirtschaftlichen Berufe wird von nun ab der Hinweis auf die Neubildung deutschen Bauernums in den besetzten Ostgebieten eine entscheidende Rolle spielen. Er wird seine Wirkung nicht verfehlen, wenn Hand in Hand damit eine politische Erziehung der deutschen Jugend zum Bauernum als der dem deutschen Wesen am nächsten stehenden Lebensform hin erfolgt. So ist die bäuerliche Nachwuchsfrage, weil sie ein gesamt-völkisches Problem darstellt, nur aus einem gesamt-völkischen Einsatz heraus zu lösen.

Mitteilungen

Erfolgreiche Mütterberatung in den Bergbauerngebieten. In einer Reihe wissenschaftlicher Arbeiten und durch Erhebungen in den Landesbauernschaften wurde einseitig festgestellt, daß der Arbeitstag der Bergbäuerin durchschnittlich um 3 bis 4 Stunden länger ist als der an und für sich schon lange und harte Arbeitstag des Bauern. Der Bergbäuerin die Arbeit so weit als möglich zu erleichtern und ihr in gesundheitlicher Hinsicht Berater und Helfer zu sein, haben sich daher die zuständigen Stellen der Partei und des Reichsnährstandes zur besonderen Aufgabe gemacht. Außer den verschiedenen Maßnahmen, welche die Arbeit der Bergbäuerin erleichtern sollen, verdient die gesundheitliche Aufklärungsarbeit und Mütterberatung, wenn auch noch im Aufbau begriffen, besonders hervorgehoben zu werden. Allein in den Bergbauerngebieten von Niederösterreich hat die Mütterberatung, die mit sogenannten „Gesundheitswagen“ ausgestattet ist, der Bevölkerung in den verkehrsabgeschiedenen Bergbauerngebieten unschätzbare Hilfe geleistet. So wurden mit einem Wagen in nur sieben Wochen an 1683 Kinder bis 14 Jahren Gesamtunterzuchtungen, 1316 Erhebungen für Entbindungen und 1228 Erhebungen für die Stillfähigkeit der Mütter und tausende andere Erhebungen und Beratungen vorgenommen. Die Fahrten werden nach einem auf Grund der Erhebungen genau festgelegten Plan vorgenommen, so daß zur rechten Zeit Hilfe bereitgestellt wird.

Erhöhung der Erzeugerpreise für Ausweitung des Strohhaubaus. Zur Sicherung der Fettversorgung von Front und Heimat muß bei der bevorstehenden Frühjahrseinstellung eine höchstmögliche Ausbeutung der Anbaufläche für Stroh erreicht werden. Um hierfür die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen, sind die Erzeugerpreise für Raps und Rüben von 44 RM. auf 50 RM. je Doppelzentner und für Mohr von 80 auf 90 RM. je Doppelzentner erhöht worden. Diese erhöhten Preise werden jedoch nur für Strohfrucht gezahlt, die auf Grund von Lieferverträgen erzeugt werden. Die Lieferverträge schließen der Handel und die Genossenschaften mit den landwirtschaftlichen Erzeugern ab. Die Preise für Speise-

öl und Margarine, die der Verbraucher zu zahlen hat, werden durch die Erhöhung der Erzeugerpreise für inländische Ölsaaten nicht berührt.

Die Schlachtschweinepreise für den Erzeuger erhöht. Wie wir bereits an anderer Stelle berichteten, hat die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft mit Genehmigung des Reichsernährungsministeriums und des Reichskommissars für die Preisbildung eine Erhöhung der Grundpreise für die Schlachtschweine von 3 bis 5 RM. je 50 Kilogramm ab 9. Februar 1942 angeordnet. Da mit Rücksicht auf die rationellste Futterverwertung die Heranzucht des mittelschweren Schlachtschweines von 90 bis 119,5 Kilogramm (Klasse C) bevorzugt werden muß, beträgt die Grundpreiserhöhung für diese Klasse 5 RM. je 50 Kilogramm. Die Preisenerhöhung war notwendig, weil der Schweinehalt im Kriege Getreide, Futtermittel und Kartoffeln in einem wesentlich kleineren Umfang zur Verfügung stehen als in normalen Zeiten, da Getreide und Kartoffeln vor allem für die menschliche Ernährung gebraucht werden. Der Schweinehalter muß daher auf andere Futtermittel zurückgreifen und es steht ihm auch das Einweiß-Beifutter nicht mehr in solchen Mengen zur Verfügung wie früher. Daher dauert die Mast heute länger und es müssen auch mehr Futtermittel verfüttert werden. Dies erhöht naturgemäß die Kosten der Schweinemast und machte die neue Preisregelung nötig. Da die Preis-

erhöhung aus Reichsmitteln finanziert wird, die der Reichsminister der Finanzen dafür bereitstellt, tritt eine Erhöhung der Kleinverkaufspreise für Schweinefleisch trotz der verbesserten Preise für die Erzeuger nicht ein.

Nachkontrolle der Schweinezählung vom 3. März 1942. Die Ergebnisse der bereits angekündigten Schweinezählung vom 3. März 1942 sollen, wie in einem jeden im Landwirtschaftlichen Rundschreiben Nr. 7/42 veröffentlichten Rundschreiben des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft angeordnet wird, wiederum im Großdeutschen Reich mit Ausnahme der neu eingegliederten Ostgebiete Stichprobenweise nachgeprüft werden. Gemäß § 8 des Gesetzes über Viehzählungen vom 31. Oktober 1938 gilt die Kontrollzählung als ein Teil der allgemeinen Viehzählung. Das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers erläßt die näheren Anweisungen an die Ernährungsämter, Abteilung A (Kreisbauernschaften). Die Kontrollzähler werden die Ergebnisse der Märzählung an Hand von Kontrollbogen nachprüfen. Sie werden nach Meldung beim Bürgermeister bzw. Ortsbauernführer der zu prüfenden Gemeinde bei jeder Schweinehaltenden Haushaltung durch Stallbegehung unter Einbeziehung auch der behelfsmäßigen Ställe die Schweinebestände persönlich nachzählen. Der Bedeutung der Schweinezählung für die Sicherung unserer Volksernährung wird dadurch Rechnung getragen, daß gegen Viehhalter, denen wissenschaftlich falsche Angaben bei der Zählung vom 3. März nachgewiesen werden, wiederum scharf vorgegangen werden wird.

Kotlaufschimpfung rechtzeitig durchführen! Da die Hauptgefahr der Erkrankung der Schweine an Kotlauf mit Beginn der wärmeren Jahreszeit einsetzt und der Schutz erst einige Zeit nach Abschluß der Impfung voll ausgebildet ist, muß die Schutzimpfung vorher geschehen. In den klimatisch begünstigten Teilen Deutschlands ist es angezeigt, mit der Impfung Anfang April zu beginnen. Für die übrigen Teile Deutschlands verschoben sich die Impftermine entsprechend. Spätestens Ende Mai muß die Kotlaufschimpfung überall durchgeführt sein, wenn sie ihren Zweck voll erfüllen soll. Jeder Schweinebesitzer und -halter im Gebieten, in denen der Kotlauf heimisch ist, lasse seine Schweine deshalb vorbeugend und zwar rechtzeitig, gegen Kotlauf schimpfen. Es ist zunächst eine Impfung mit Serum und Kultur und nach zwei bis vier Wochen eine Nachimpfung nur mit Kultur erforderlich, wenn ein ausreichend langer, d. h. während der ganzen warmen Jahreszeit (also 5 bis 6 Monate) anhaltender Impfschutz erzielt werden soll. Voraussetzungen für die Ausbildung eines genügenden Impfschutzes durch die Impfung ist, daß nur Impfstoffe von guter Beschaffenheit und Wirkung Verwendung finden. Dem ist durch die Vorschrift, daß nur staatlich geprüfte Kotlaufserum von ausreichender Wertigkeit in den Verkehr gelangen darf, sowie dadurch, daß die bei der Schutzimpfung zur Anwendung kommenden Kotlaufkulturen der einzelnen Impfstoffgewinnungsanstalten seit Jahren erprobt sind, Rechnung getragen.

Wir brauchen mehr Zuchtschweine!

Im Interesse unserer Ernährungssicherung und nicht zuletzt auch der Landwirtschaft selbst ist es notwendig, den Schweinebestand, der in den letzten Jahren aus verschiedenen Gründen rückläufig war, nicht nur zu erhalten, sondern auch wieder zu erhöhen. Vor allem braucht die deutsche Landwirtschaft mehr Sauen. Sie müssen uns einen stärkeren Nachwuchs an Schweinen verbürgen. Es könnte sonst der Fall eintreten, daß wir im nächsten Wirtschaftsjahr reichlich Futter haben — bekanntlich wird ja die Kartoffelanbaufläche in diesem Jahr vergrößert und in normalen Erntejahren stehen auch aus den Getreideabfällen große Futtermittelmengen zur Verfügung — aber uns die Schweine fehlen, die das Futter verwerten sollten. Auch in Südosteuropa und in den jetzt von Deutschland wirtschaftlich zu ersiehenden Ostländern dürften im nächsten Jahr größere Futtermittelmengen anfallen, die verwertet werden müssen. Aus diesen Gründen und vor allem auch weil die Sicherung der Schweinehaltung für die Fleischversorgung außerordentlich wichtig ist, muß der Schweinebestand in nächster Zeit wieder erhöht und muß insbesondere der Schweine-nachwuchs vergrößert werden. Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat daher in Übereinstimmung mit dem Reichskommissar für die Preisbildung und mit Genehmigung des Reichsernährungsministeriums die Erhöhung der Schweinepreise veranlaßt. Am günstigsten wirken sich hier die neuen Preise für Schweine im Gewicht von 90 bis 120 Kilogramm aus, da die Grundpreise um RM. 5.— je 50 Kilogramm Lebensgewicht erhöht werden. Mit Rücksicht darauf, daß die Schweine in dieser Klasse die Futtermittel am rationellsten verwerten, tritt hier die größte Preisenerhöhung ein. Hingegen werden aus Gründen der Futtermittelversorgung die Preise für Schlachtschweine von mehr als 120 Kilogramm nicht mehr wie bisher um RM. 3.— oder RM. 2.—, sondern nur noch um RM. 1.— je 50 Kilogramm höher sein als für Schweine der Schlachtklasse C, deren Gewichtsgrenze nunmehr um 10 Kilogramm, und zwar von 90 bis 120 Kilogramm statt bisher 100 bis 120 Kilogramm, erweitert wird. Von Wichtigkeit ist auch eine weitere Maßnahme, die das Nachwuchsproblem in der Schweinehaltung günstig beeinflussen dürfte. Um auch für Ferkel und Läufer eine angemessene Sicherung stetiger Preise zu schaffen, werden Händler und Genossenschaften in die Lage versetzt, in größerem Umfang Verträge zur Lieferung von Läufern zu angemessenen Preisen abzuschließen. Diese Läufer werden unter allen Umständen abgenommen, es sei denn, der

Bauer oder Landwirt wolle die Läufer nicht abgeben, weil er sie selber mit Rücksicht auf eine gute Ernte mästen will oder er sie anderswohin günstiger verkaufen kann. Auf einer ähnlichen Grundlage werden mit Zuchtbetrieben Verträge über die Lieferung gedeckter Sauen in bestimmten Sommermonaten abgeschlossen werden.

Den Schweinezüchtern und Schweinehaltern entstehen also bei der Befolgung der Parole: „Erhöht den Sauenbestand und vermerkt den Schweinenachwuchs!“ wesentliche Vorteile und man wird erwarten dürfen, daß diesem Appell zur Sicherung der Schweinehaltung und damit auch der Fleischversorgung Folge geleistet wird. Front und Heimat brauchen Fleisch — darum wird jeder deutsche Bauer und Landwirt trotz aller Schwierigkeiten möglichst viele Schweine halten!

Landfunkprogramm des Reichsenders Wien

- Montag den 2. März:** Die Frühjahrspflanzung der Obstgehölze (Rudolf Brezina).
- Dienstag den 3. März:** Die Herrichtung der eigenen Sommergetreideernte für Saatweide (Doktor Markus Brandl).
- Mittwoch den 4. März:** Über das Lichtbedürfnis unserer Hauptholzarten (Ing. Karl Busch).
- Donnerstag den 5. März:** Der Pflanzschnitt an Obstgehölzen (Rudolf Brezina).
- Freitag den 6. März:** Mehr Fett aus eigener Scholle! 4. Etwas über Schweinewirtschaft (Ing. Andreas von Cerva).
- Samstag den 7. März:** Wie bekämpft man das Unkraut auf den Ämtern? (Reg.-Rat Ing. Hans Abrecht).

Es ist billiger und klüger,

die Zähne gesund zu erhalten, als kranke wiederherzustellen, denn richtige Zahnpflege hilft Zahnkrankheiten verhüten. Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege. Verlangen Sie kostenlos von der Chlorodont-Fabrik, Dresden, die Schrift „Gesundheit ist kein Zufall!“

Die Betreuung der Kriegsverehrten in der Landesbauernschaft Donauland

Bei Betreuung der im Wehrdienst oder im besonderen Einsatz verehrten Soldaten ist eine der vornehmsten Aufgaben der Wehrmacht und erstreckt sich vor allem auf jene Soldaten, die auf Grund der erlittenen körperlichen Beschädigung im Wehrdienst aus diesem entlassen und wieder Zivilberufen zugeführt werden müssen. Die Wehrmacht bedient sich hierbei ihrer Wehrmachtsfürsorge und Versorgungsdienststellen und als deren Organe der Wehrmachtsfürsorgeoffiziere. Zu den Aufgaben der Betreuung gehört u. a. auch die Berufsberatung und hinsichtlich des späteren Arbeitseinsatzes gegebenenfalls eine Einschulung in den alten oder verwandten Beruf und ausnahmsweise auch eine Umschulung in einen neuen Beruf. Für die aus der Landwirtschaft stammenden Wehrverehrten hat diese Aufgabe der Reichsnährstand übernommen. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß der überwiegende Teil der Verehrten wieder erfolgreich in seinem alten Beruf Verwendung finden kann. Im Gebiet der Landesbauernschaft Donauland findet für alle aus der Landwirtschaft stammenden Wehrverehrten die Berufsberatung vor Entlassung derselben aus dem Lazarett jeweils in Wien und Linz statt. Der zuständige Vertreter der Landesbauernschaft Donauland sorgt dafür, daß die aus der Landwirtschaft stammenden Wehrverehrten richtig beraten, ein- oder umgeschult und in geeignete Arbeitsplätze eingewiesen werden. Kein Bauer oder Landarbeiter braucht daher in Sorge zu sein, daß er in seinem alten Beruf, den er erlernt, nicht zurückkehren kann, daß er in die Industrie oder in das Gewerbe abzuwandern gezwungen ist, sondern er kann auch in Zukunft auf dem Lande in seiner altgewohnten Umgebung und Heimat seinem früheren Beruf nachgehen, ohne geschädigt zu sein. Kürzlich lud Landesbauernführer Unterstaatssekretär Ing. Reinthaller sämtliche Wehr-

fürsorgeoffiziere im Wehrkreis 17, die Vertreter der Landesbauernschaft und der Versorgungsämter zu einer Besichtigungsfahrt, die ihnen alle Berufsmöglichkeiten innerhalb der Landwirtschaft aufzeigen sollte, welche von den Kriegsverehrten ausgeübt werden können. Die Fahrt selbst führte zuerst auf mehrere Gutshöfe und die Saatgutstelle der Aderbaugesellschaft Probstdorf. Der Betriebsleiter Dipl.-Landwirt Oberinspektor Herre zeigte den Fahrteilnehmern, daß auf einem Gutshof verschiedene Möglichkeiten bestünden, Wehrverehrte einzuschulen, sei es als Gutsaufseher, Schäfer, landwirtschaftliche Buch- und Rechnungsführer. Eingehend wurden auch das Lagerhaus und die Quargelabrik in Tulln, die Molkereifabrik in Tullnau, die Stärke- und Kunstdüngerfabrik in Moosbierbaum besichtigt. Die Betriebsleiter und Betriebsführer wiesen auch hier auf ihre Bereitwilligkeit hin, in ihren Betrieben Verehrte aus der Landwirtschaft einzuschulen und einzusetzen, da ja gerade ihre Betriebe eng mit der Landwirtschaft zusammenhängen. Die Auswahl der Betriebe, in denen aus der Landwirtschaft stammende Verehrte eingeschult werden sollen, geschieht derart, daß die Verehrten in ihnen nicht nur vorbildliche Einrichtungen kennenlernen, sondern in deren Wirtschaftsweise auch ähnliche Verhältnisse wie in ihrer Heimat vorfinden. Generalmajor von Giehrach wies in seinem Schlußwort darauf hin, daß die Wehrmacht das Bestreben des Reichsnährstandes, Verehrte aus der Landwirtschaft wieder in diese zurückzuführen und dem Bauernum zu erhalten, jederzeit unterstützen werde. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Kaiser kam auf das landwirtschaftliche Schulwesen zu sprechen, das vielen Kriegsverehrten die Möglichkeit biete, sich der Landwirtschaft zu erhalten, indem sie an Fortbildungslehrgängen teilnehmen oder landwirtschaftliche Fachschulen besuchen.

Wochenschau

Karl Schönherr 75 Jahre alt. Der bekannte Tiroler Dramatiker und Erzähler Dr. Karl Schönherr war am 24. Februar 75 Jahre alt. Schönherr wird als Klassiker der Tiroler Dichtkunst bezeichnet. Mundartliche Geschichten, Schnurzen, Erzählungen und Reime waren der Anfang, aus dem seine Schauspiele erwuchsen. Seine Dramen „Erde“, „Glaube und Heimat“, „Boll in Not“, „Der Weibsteufel“, „Frau Suiner“ und „Der Judas von Tirol“ gehören zu den bedeutendsten Schöpfungen der deutschen Bühnenliteratur überhaupt. Mit oft grausamer Liebe zur Wirklichkeit, zum Wahren und Echten gestaltete Schönherr diese Meisterstücke. Er formte aus der Not seiner Zeit heraus, prägte das Antlitz seiner Tage und wahrte es für jene, die kommen werden. Er hat als erster den Begriff der Tiroler Bühnendichtung im weiten deutschen Raum geprägt. Wie weit das Interesse an Schönherr's Schauspielen reicht, beweist die Tatsache, daß der oldenburgische Dichter und Bühnenleiter Albert Gloy den Versuch unternahm, die „Erde“ ins Plattdeutsche zu übertragen. Der Name und die Kunst des in Grams bei Sinsbrud geborenen und heute in Wien lebenden Tiroler Dramatikers werden immer mit dem Begriff der Tiroler Dichtung verbunden bleiben.

Landarzt erkranken. Der Gemeindevater von Pöchl bei Wels, der 58jährige Medizinalrat Doktor Maximilian Tschapl, wurde am 18. ds. früh erkranken aufgefunden. Er war vermutlich auf dem Heimwege von einem nächtlichen Krankenbesuch verunglückt.

Tod eines Kindes durch Dacheinsturz. Im Hause der Hilfsarbeiterscheleute Lehner in Grafenschlag im Mühlviertel stürzte durch Schneelast der mit Stroh gedeckte Dachstuhl samt der steinernen Giebelmauer ein und verkrüppelte dabei die im Hause befindliche Familie. Ein vier Jahre altes Söhnchen fand unter den Trümmern den Tod. Der 68 Jahre alte Großvater erlitt schwere innere Verletzungen, während die übrigen Personen mit leichten Verletzungen davonkamen.

10.000 RM. Belohnung für die Ermittlung des Berliner Doppelmörders. Die Berliner Kriminalpolizei jagdet noch immer nach dem 32 Jahre alten Doppelmörder Walter Lüdtke aus Berlin-Zehlendorf, der am 4. Februar 1942 die 57jährige Ehefrau Anna Mollath und deren 77 Jahre alte Mutter in ihrer Wohnung in einer Villa in Berlin-Dahlem durch Selbsthiebe tötete und dann erschoss hat. Der flüchtig gewordene Täter raubte aus dem Hause u. a. auch für etwa 100.000 RM. Schmuckstücke und mehrere 100 RM. Bargeld. Die seinen Opfern von den Händen gezogenen Trauringe und einige andere Schmuckstücke von weniger hohem Wert hat der Mörder noch am Tage des Verbrechens in Berlin verkauft. Zwei Tage später ist der Verbrecher in Wien aufgetaucht, hatte eine aus dem Raube stammende goldene Zigarettenbox bei einem dortigen Juwelier verkauft und in einem Hotel übernachtet. Von hier ist seine Spur verlorengegangen und konnte trotz eifriger Nachforschungen bisher nicht wiedergefunden werden. Es wird angenommen, daß sich Lüdtke noch in der Ostmark oder im Protektorat aufhält. Möglich ist aber auch, daß er ins Ausland entkommen und entweder nach der Schweiz oder Holland, der Slowakei oder Ungarn, Rumänien oder in die von Deutschland zur Zeit besetzten Gebiete geflüchtet ist. In seinem Besitz befinden sich noch für etwa 80.000 RM. geraubte Schmuckstücke. Unter anderem handelt es sich bei den besonders wertvollen Stücken um einen Ring mit schmalen Platinsteine und einem dreifarbtigen Brillanten, ein Paar Ohrringe in Stäbchenform mit je einem 2,5 karätigen und einem kleineren Brillanten, eine ovale Brosche mit einem Brillanten von 3 Karat in der Mitte, welcher von kleineren Brillanten umgeben ist, zwei Halsketten aus echten Orient- und Japanperlen sowie einen Bischofsring mit grünem Turmalinstein und zehn kleineren Brillanten besetzt. Beim Verkauf seiner Beute wird Lüdtke möglicherweise falsche Angaben über seine Person und die Herkunft der Sachen machen. Er ist

im Besitz einer eigenen Kennkarte und mehrerer bei dem Raubmorde erbeuteter Reisepässe auf die Namen Mollath und Schuster. Ferner sind ihm mehrere Schriftstücke der NSDAP. und ein Parteiabzeichen in die Hände gefallen. Es ist zu vermuten, daß er sich die Papiere und Ausweise sowie des Parteiabzeichens von Fall zu Fall zur Glaubhaftmachung falscher Angaben bedienen wird. Um unerkannt zu bleiben, wird Lüdtke wahrscheinlich die Bekanntschaft von Frauen schließen, um bei diesen ein Unterkommen zu finden, oder er wird versuchen, als Bauarbeiter unterzukommen. Für die Ermittlung oder Ergreifung des flüchtigen Mörders ist eine Belohnung von 10.000 RM. ausgesetzt worden. Lüdtke ist 1,67 Meter groß, schlank, hat hageres längliches und hartes Gesicht, mittelblondes Haar, blaue Augen und etwas abtönende Ohren. Mitteilun-

gen, die über seinen Verbleib Aufschluß geben und zu seiner Ergreifung führen können, werden an jede Polizeidienststelle erbeten. In Berlin werden sachdienlich Angaben auch von der Mordkommission Mollath im Polizeipräsidium, Zimmer 752 (Fernruf 510023, Klappe 683) entgegengenommen. **Zwei Mordverbrecher zum Tode verurteilt.** Das Sondergericht Wien verurteilte den neunzehnjährigen Josef Richter und den sechzehnjährigen Alois Tretter als gefährliche Gewohnheitsverbrecher, Gewaltverbrecher und Volksschädlinge wegen eines während eines Diebstahls aus Habgier begangenen Mordes und Diebstahlsverbrechens, Tretter auch nach dem Geheiß zum Schutze gegen jugendliche Schwerverbrecher zum Tode, den mitangeklagten 19jährigen Karl Wiedenhofer als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Volksschädling zu zehn Jahren Zuchthaus. Die drei

verkommenen Burjchen verübten im Sommer 1941 in Brud a. d. Leitha, Petronell, Grammat-Nessiedl und Neusiedl am See unter Ausnutzung der Kriegsverdunkelung zehn Einbruchsdiebstähle. Bei einem Einbruch in die Gastwirtschaft „Zur Hinterbrühl“ in Sommerein bei Kaiserbrunn feierten sie auf dem Gastwirt Theodor Seig, der sie überraschte. Seig wurde durch einen Bauchschuß getötet. Ihre Verantwortung, sie hätten die Schüsse nur abgegeben, um den Wirt zu schrecken und flüchten zu können, wurde durch die Beweisergebnisse widerlegt. Die Gerichtspolizei haben Tretter für zurechnungsfähig und strafrechtlich verantwortlich befunden, geistig und körperlich über sein Alter entwickelt. Auf Grund dieses Gutachtens und der eigenen Wahrnehmungen hat das Sondergericht die Überzeugung gewonnen, daß Tretter als jugendlicher Schwerverbrecher nach seiner geistigen und körperlichen Entwicklung einem über achtzehn Jahre alten Erwachsenen gleichzusetzen und dementsprechend zu bestrafen ist. Wiedenhofer hatte an dem Mordüberfall nicht mitgewirkt, wohl aber zum Einbruchsdiebstahl bei dem Gastwirt Seig die Anregung gegeben.

Ungarn will Anbauversuche mit Kautschukpflanzen machen. Auch in Ungarn will man in diesem Jahr versuchsweise eine kautschukhaltige Pflanze anbauen, die in der Ukraine schon seit geraumer Zeit erfolgreich angebaut wird und eine Kautschukausbeute von etwa 10 bis 12 Prozent gestattete. Wie aus Rumänien berichtet wird, sind für den Versuchsanbau mit der ukrainischen Kautschukpflanze in Besarabien vorerst 1000 Hektar reserviert worden.

Gesunder Menschenverstand ist das Wichtigste

Medizinische Plauderei von Dr. Dreh

Ein kleiner Junge, der bereits vor Wochen den Keuchhusten glücklich überstanden hatte, bereitete seinen Eltern dadurch Sorgen, daß er noch immer an einem, wenn auch nicht eben schweren, so doch hartnäckigen Husten litt. Sollte sich hier womöglich eine chronische Nachkrankheit ersterer Art herausgebildet haben? Der Arzt wies immer wieder darauf hin, daß die Unterjochung keinen Anhaltspunkt für diese Befürchtung biete. Selbst im Röntgenbild zeigten sich die Lungen völlig gesund. Mangels Besserem sprach man von einem „Rachenkatarrh“ und versuchte es mit Rinne-Lösungen. Aber die Ursache der Beforgnis blieb unverändert bestehen. „Luftveränderung“ durch einen Ferienaufenthalt im Gebirge hatte anfangs einen günstigen Einfluß, der sich jedoch bald als vorübergehend herausstellte.

Nachdem der kleine Junge alle erdenklichen Hustenmittel und sonstigen Verordnungen geschluckt hatte, ohne von seinem Leiden befreit zu werden, wurde eine bedeutende Autorität hinzugezogen. Der Professor verschaffte sich gewissenhaft Klarheit über den ganzen Sachverhalt. Dann ließ er sich ein Glas lares Brunnenwasser bringen und gab es dem Jungen mit der energischen, keinen Widerspruch duldenen Behauptung zu trinken, daß der Husten nun ganz bestimmt gut werden würde. Vater und Mutter zweifelten begrifflicher Weise ernsthaft, ob hier aufrichtiges Handeln oder Scharlatanerie am Werk war. Erst die Erläuterung, daß es um die Überlistung emer durch den Keuchhusten ausgelösten dummen Angewohnheit anlangt, und der durchschlagende Erfolg dieser merkwürdigen Behandlung belehrte sie eines Besseren.

Auch wir können aus diesem Fall ersehen, daß in der Heilkunde durchaus nicht alle Zusammenhänge so verwickelt sind, wie man auf den ersten Blick meinen möchte. In eindringlicher Weise hat der hervorragende Kinderarzt Professor Doktor J. Hamburger von der Wiener Universität gerade in letzter Zeit wieder darauf hingewiesen, daß geradezu eine Gefahr für die ärztliche Kunst darin liegt, komplizierten wissenschaftlichen Erwägungen allzu breiten Raum zu geben. Wie wichtig es nicht nur für den Arzt, sondern im besonderen auch für Eltern und Erzieher ist, sich in gesundheitlichen Dingen eines „einfachen Denkens und Handelns“ zu befleißigen, dafür bietet gerade die Kinderheilkunde eine Fülle von Beispielen.

Man denke nur einmal an die bekannten Schwierigkeiten, die manche Kinder beim Essen machen, und an die besorgten Bemühungen, mit denen man die Appetitlosigkeit zu überwinden hofft. Dabei genügt schon die Gewißheit, daß eine ernsthafte organische Krankheit nicht vorliegt, um alle guten Worte, alle Befürchtungen und alle Medikamente zu erübrigen. Gesunde Kinder, die zu wenig essen oder gar bei lebendigem Leibe verhungern, gibt es nämlich nicht. Aber jedes Kind spürt es sehr genau, wenn die Erwachsenen an seiner Nahrungsaufnahme ein besonderes Interesse nehmen. Im Handumdrehen erkennt es in der Speisenverweigerung ein wirksames Mittel, um seinen jeweiligen Wünschen Geltung zu ver-

schaffen. Man ist eben einfach nur dann, wenn die Lieblings Speisen ausgesetzt werden und auch sonst alles nach dem kleinen Köpchen geht.

Daß appetitanregende Mittel, komplizierte Untersuchungen, bedauernde Mienen diese Sachlage nicht verbessern, sondern im Gegenteil nur verschlimmern, liegt auf der Hand. Demgegenüber erweist sich die konsequente Nichtbeachtung der vermeintlichen Appetitlosigkeit fast immer als unheilbares Zaubermittel. Es gibt eben grundsätzlich nur das, was auf den Tisch kommt. Wer das nicht mag, nun der läßt es bleiben und geht hungrig ins Bett. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Erbrechen, das manche Kinder bis zur Virtuosität erlernen, um sich Mißbilligung und Fürsorge der Erwachsenen zu sichern. Man soll Schelte bekommen? Schwupp — geht die ganze Mahlzeit über Bord, und schon wird einem gut zugerodert, man wird gestreichelt, bekommt womöglich etwas Gutes zu essen. Der Erzieher, der sich durch solche erschreckenden Ereignisse nicht verblüffen läßt, sondern geduldig und energisch handelt, kann hier regelmäßig Wunderheilungen für sich buchen.

Auch die Fettsucht im Kindesalter ist durchaus nicht immer, so betont Professor Hamburger, Folge innerer Drüsenstörungen, sondern beruht oft genug ganz einfach auf einem Gewohnheitsfressen, unter dessen Ergebnis die Mütter mehr zu leiden pflegen als die Kinder. Bei solcher Gelegenheit wird besonders deutlich, daß eine wirksame Behandlung solcher Unregelmäßigkeiten nur möglich ist, wenn die Eltern gewillt und fähig sind, die angeordneten Maßnahmen auch gegen den Widerstand ihrer Kinder durchzusetzen. Nicht selten bedarf es zunächst einer durchgreifenden Beeinflussung der Angehörigen, um zu erreichen, daß sie von ihren unbegründeten Befürchtungen Abstand nehmen und ihren Schüligen den Zwang aufheben, der letzten Endes zu ihrem Besten gereicht.

Wer diese natürlichen Zusammenhänge erkannt hat, wird auch nicht mehr verächtlich mit den Achseln zucken, wenn angeht einer schmerzhaften Mundfäule auf das peinigende Fingeln verzichtet wird, und es bei dem Rat bleibt, sich mit kühler Milch oder Fruchtsäften zu trösten, im übrigen aber der Natur ihr zuverlässiges Heilungswerk zu überlassen. Der Arzt wird es dann auch nicht nötig haben, nur der Mutter zuliebe eine belanglose Salbe auf den merkwürdigen Hautausschlag des Kindes zu streichen, den Floh als wahre Ursache aber rüchsvoll zu verschweigen. „Wie soll da der Laie vor dem Arzt den nötigen Respekt bekommen, wenn viele Dinge so einfach sind?“ Auf diese vielleicht naheliegende Frage ist zu sagen, daß gewiß nicht alles in der Heilkunde so klar durchschaubar ist wie die genannten Beispiele. Im übrigen aber darf es als ein bedeutsames und achtungsgebietendes Zeichen gelten, daß die ärztliche Wissenschaft nicht mehr in den Refordleistungen des Geistes ihr alleiniges Ziel erblickt, sondern unter Vortritt eines Hochschullehrers der Einfachheit des Denkens und Handelns wieder eine Lanze bricht.

FÜR DEN LESETISCH

Anton Hantke: „Englands Schatten über dem Persischen Golf.“ Mit 8 Abbildungen und 5 Kartenstücken. 107 Seiten. Kart. RM. 2,50. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW. 68. Die Entwicklung des Kampfes der Achtmächte gegen die angelländischen Staaten und ihre Hilfskräfte zu einem interkontinentalen Krieg hat die Bedeutung des Persischen Golfes in seiner Schlüsselstellung im dem Raume zwischen Mittelmeer und Indischem Ozean auf den weiten Schichten unseres Volkes vor Augen geführt. Gerade jetzt, wo die Machtstellung Englands in Ostasien dem Zusammenbruch nahe ist, hängt die Behauptung des Middle Eastern Empire Londons von der Sicherung der britischen Positionen im Gebiete des Persischen Golfes ab. Das vorliegende spannen die geschriebene Buch, das alle wichtigen, diesen schicksalbedeutenden Raum betreffenden Fragen klar und übersichtlich beantwortet, wird daher von jedem begrüßt werden, der den Gang der gewaltigen Ereignisse verfolgt, die sich heute auf der Erde abspielen. von Pflügl.

HEITERE ECKE

Ein bekannter Mediziner des vorigen Jahrhunderts war in seinen Vorlesungen oftmals von Zerknirschtheit verfolgt. Einmal leistete er sich diesen Satz: „Meine Herren: Gegen diese Krankheit, die wir eben besprechen, kennt die Wissenschaft leider nur zwei Mittel! Und das Bedauernde ist, daß keines von ihnen hilft!“

Im Theater an der Wien brach einmal nach einer Vorstellung infolge sehr heftiger Erregung eine mitwirkende Schauspielerin zusammen. Man nahm an, daß sie ein Herzschlag gelitten habe. Diese Ansicht wurde durch den rasch herbeigerufenen Theaterarzt bestätigt, der nach kurzer Untersuchung erklärte:

„Weber nichts mehr zu machen — tot!“ Zum Glid handelte es sich aber nur um eine tiefe Ohnmacht, aus der die Dame gerade erwachte, als der Arzt diese Worte gesprochen hatte. Sie richtete sich mühsam auf und flüsterte: „Sie irren, ich bin nicht tot, ich lebe!“

Der anwesende Alexander Girardi fiel ihr ins Wort: „Halt deinen Mund, der Arzt muß das schließlich besser wissen als du!“

„Glauben Sie mir, Grete, es ist mein voller Ernst. Es ist heiligste Wahrheit“, flehte Mister Wgatt. „Ich gebe Ihnen Garantie. Wir wollen einen Vertrag machen. Ich gebe Ihnen meine Scheidbücher.“

„Schweigen Sie doch endlich! Immer Geld! Geld! Und wieder Geld! Mein Kind soll Ihre Werte übernehmen? Welche Werte denn? Die Ausbeutung zehntausender verhungerrter Chinesen und anderer Eingeborener? Glauben Sie, daß Sie mich mit diesem Köder reizen können? Ja, wenn Sie ein Mr. Jeffrey wären! Wenn es sich wirklich um ein Werk handeln würde, das die Welt vorwärts bringt. Den haben Sie ja auch auf dem Gewissen. Einen Mr. Jeffrey hätte ich geheiratet, ohne ihn zu lieben. Ich bin nicht so naiv wie ein Baafisch, der glaubt, es kann nur die große, himmelstürmende Liebe sein. Einen Mr. Jeffrey hätte ich achten können, hätte ihm Kameradin sein können. Ich hätte auch sagen können: von diesem Mann könnte man ein Kind haben, ohne ihn geliebt zu haben. Aber Sie? Ein Mr. Wgatt? Nein, niemals, nie...“

„Aber einen Mr. Hefenlamp, den können Sie achten, nicht wahr?“ Ichre jeht der Amerikaner auf, sinnlos vor Wut und der Schmach, die ihm dieses Mädchen angetan.

„Einen Mr. Hefenlamp können Sie lieben! Scheint doch nicht so, daß Liebe und Achtung eines sind, unzertrennbar verbunden, Sie reden ja doch nur Phrasen. Bekennen Sie doch lieber ehrlich: wenn so ein Kerl zwanzig Jahre jünger ist, dann spricht eben Ihr Blut mit. Dann kann er ein Verbrecher sein, ein Hochstapler, ein Betrüger. Ich bin eben zu alt für Sie, zu alt, krank und schwach. Ich will Ihnen beweisen, daß ich nicht krank und schwach bin... nicht...“

Mr. Wgatt hatte Grete umfaßt. Er bog ihren Oberkörper zurück, preßte ihr glühende Küsse auf Hals und Nacken. Grete versuchte, sich mit beiden Fäusten entgegenzustemmen.

(Fortsetzung folgt)

B. Gerde: DAS (24. Fortsetzung)

GRAUE GITTER

Lebensroman eines deutschen Mädchens in China

Mr. Wgatt wollte etwas erwidern. In diesem Augenblick trat aber der chinesische Boy auf ihn zu, mit gekrümmtem Rücken und freundlichem Lächeln im Gesicht.

Mr. Wgatt mußte seine Geldbörse ziehen.

Die Hände Gretes klammerten sich am Geländer fest. Sie fühlte, wie ihre Füße zitterten: Dort unten am Kai stand Wolf Hefenlamp!

Als sie wieder aufschau, war die Gestalt verschwunden. Hatte sie sich getäuscht? Hatten ihr ihre Nerven wieder einmal einen Streich gespielt?

Vor den turmhoch aufgestapelten Warenballen drängten sich die chinesischen Kulis, die sich um das Gepäc der Reisenden gantken, während ein japanischer Polizist interessiert zusah.

Grete stieg in das Auto, das Mr. Wgatt abholte. Das letzte, was sie von Dr. Spindler sah, war, wie er inmitten einer Gruppe chinesischer Chauffeure um sein Gepäc stritt. Er mußte dabei noch Wäge gemacht haben, denn all die Chinesen und japanischen Polizisten um ihn lachten laut auf. Dann war sie mit Mr. Wgatt allein.

Er hatte im Strands-Hotel zwei Zimmer bestellt. Die Zimmer des am Strande gelegenen Hotels gingen nach dem Meere hinaus. Breite, doppeltflügelige Türen führten auf einen Balkon, der sich den ganzen ersten Stock entlangzog.

Mr. Wgatt hatte beim Abendessen wenig Worte gemacht. Er schien über etwas nachzudenken, das ihn sehr bewegte. Grete sah sich unter den anderen Gästen um. Dr. Spindler war tatsächlich nicht im Strands-Hotel abgestiegen, das ein japanischer Manager gemeinsam mit einem holländischen Hoteldirektor führte. Es war eine Menge Gäste anwesend. Die Saison für Tjingtau

begann gerade. Wer nicht unbedingt in den Städten des Südens den Sommer über bleiben mußte, ging nach Tjingtau und erlebte von hier aus seine Gelfächte.

Nach dem Abendessen begleitete Mr. Wgatt Grete bis an die Tür ihres Zimmers und zog sich dann mit einer stummen Verbeugung zurück. Grete öffnete die Tür auf den Balkon. Sie sog mit Entzücken die würzige Seeluft in sich auf. Sie vertauschte ihr Abendkleid mit einem leichten, seidnen Kimono, wie ihn hier im Osten auch die europäischen Frauen innerhalb ihrer vier Wände tragen. Dann setzte sie sich an den kleinen, weiß lackierten Schreibtisch und begann, einen Brief an ihre Mutter zu schreiben.

Sie mochte kaum eine Viertelstunde geschrieben haben, als sie einen leisen Schritt auf dem Balkon vernahm.

Mr. Wgatt war über den Außenbalkon in Gretes Zimmer getreten. Das Zimmer lag im Dunkel, nur über dem Schreibtisch brannte eine kleine, abgeschirmte Lampe.

Grete sprang auf und hielt die rechte Hand über dem Ausschnitt ihres Kimonos, den sie zusammengegrast hatte.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie erschreckt habe“, sagte Mr. Wgatt, „ich glaube, daß eine offene Aussprache uns beide erleichtern wird. Sie fühlen doch selbst, Grete, daß die Dinge so nicht weitergehen können.“

„Haben Sie Ihr Wort vergessen?“ entgegnete Grete und versuchte, an den Lichtschalter heranzukommen.

„Lassen Sie das“, entgegnete Mr. Wgatt. „Es spricht sich im Halbdunkel viel besser. Sehen Sie, Grete, ich habe über alles nachgedacht. Gründlich und überlegt. Ich bin zu dem Resultat gekommen, daß ich Sie freigeben werde. Unter einer einzigen Bedingung allerdings. Ich fühle, daß die Tropen mir nicht so gut getan haben, wie es Professor Köchlin für mich erhoffen ließ. Vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn Sie... nun ja, wenn Sie eingewilligt hätten, meine Frau zu

werden. Es gibt junge Menschen, von denen Kraft und Gesundheit ausströmt. Sie sind solch ein Mensch, Grete. Aber ich sehe, daß ich nicht imstande bin, Sie zu halten. Ich habe nicht bei jedem Mann so leichtes Spiel, wie bei Mr. Hefenlamp, der das Tageslicht scheuen muß. Raum habe ich Sie einem Mann entrisen, taucht der nächste auf und droht, Sie mir wegzunehmen. Ich dachte, daß Sie mehr für mich übrig hätten. Wenigstens Dankbarkeit, wenn schon nicht Liebe. Aus Dankbarkeit sind oft die besten Ehen entstanden. Unterbrechen Sie mich nicht, Grete. Ich weiß, was Sie jetzt sagen wollen. Ich will mich nicht verurteilen lassen, mein ferneres Leben lang eine lächerliche Figur zu spielen. Ich bin dieses Spieltes müde. Ich habe mich vor Ihnen mehr gedemütigt als je im Leben zuvor vor einer Frau. Ich habe alles versucht, um Sie zu eringen. Ich habe mich jetzt entschlossen, Ihnen Ihre Freiheit wiederzugeben. Sie können ziehen, wohin Sie wollen, mit wem Sie wollen. Ich will Sie zur Millionärin machen. Es ist mir gleich, mit wem Sie das Geld verbrauchen werden. Ich habe nur eine Bedingung: eine einzige! Ich will vorher ein Kind von Ihnen! Ich will diesem Kinde mein gesamtes Vermögen vermachen. Es soll meine Unternehmungen auf der ganzen Welt erben. Ich klammere mich an den Gedanken, nicht umsonst gelebt zu haben. Erwidern Sie nicht“, sagte Mr. Wgatt zu Grete, die zurückgewichen war. So ungeheuerlich schien ihr das, was Mr. Wgatt gesagt hatte. „Ich sehe jetzt, was allein meinem Leben noch nachträglich einen Daseinszweck geben könnte.“

„Sie haben sich wohl ein neues Mittel ausgedacht, mich zu gewinnen?“ sagte Grete mit leichtem Hohn in der Stimme. „Ist es nicht so? Wenn ich erst einmal die Mutter Ihres Kindes bin, werden Sie auf dem Umwege über das Kind die Mutter dauernd gefangen halten; sie würde in ewiger Angst schweben, das Kind sonst zu verlieren. Sie haben eine recht sonderbare Art, um eine Frau zu werben, Mr. Wgatt. Freiheit also und die Willkür.“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärungen

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Wehrsteuer, einheitliche Feststellung von Einkünften, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1941 und bis 28. Februar 1942 unter Benutzung der amtlichen Vordrucke abzugeben. Eine Verlängerung der Frist über den 28. Februar 1942 hinaus kann nur in besonderen Ausnahmefällen gewährt werden.

Zur Abgabe einer Steuererklärung ist jeder verpflichtet, der hierzu von Finanzamt aufgefordert wird. Die Aufforderung geschieht in der Weise, daß den Steuerpflichtigen die entsprechenden Vordrucke für die abzugebenden Erklärungen von den zuständigen Finanzämtern zugesandt werden. Bei Nichtabgabe oder verspäteter Abgabe der Erklärungen können Zuschläge bis zu 10 v. H. der endgültig festgesetzten Steuer erhoben werden. Die Abgabe der Steuererklärungen kann durch Geldstrafen erzwungen werden.

Wenn ein Steuerpflichtiger nachträglich, aber vor dem Ablauf der Steuerjahresfrist erkennt, daß eine Steuererklärung oder eine andere Erklärung, die er einer Finanzbehörde abgegeben hat, unrichtig oder unvollständig ist, und daß die Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit zu einer Verkürzung von Steuereinnahmen führen kann, so ist er (ohne daß es einer besonderen Aufforderung bedarf) verpflichtet, dies unverzüglich der zuständigen Finanzbehörde anzuzeigen (§ 165 e, Absatz 1 der Reichsabgabenordnung). Ohne besondere Aufforderung besteht die Verpflichtung zur Abgabe einer Steuererklärung in folgenden Fällen:

A. Einkommensteuer

I. Unbeschränkt Steuerpflichtige — das sind solche natürliche Personen, die im Inland einen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben — haben eine Steuererklärung über das Einkommen im Kalenderjahr 1941 abzugeben:

- 1. wenn ihr Einkommen im Kalenderjahr 1941 den Betrag von 8000 RM. überstiegen hat, oder
2. wenn ihr Einkommen im Kalenderjahr 1941 weniger als 8000 RM., aber mehr als 1000 RM. betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 RM. enthalten sind, die weder der Lohnsteuer noch der Kapitalertragsteuer unterliegen haben, oder
3. wenn in ihrem Einkommen Kapitalertragspflichtige Einkünfte von mehr als 1000 RM. enthalten waren und der Steuerpflichtige für das Kalenderjahr 1941 in die Steuergruppe I oder II fällt, oder
4. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, wenn es ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden hat und der Gewinn auf Grund eines Buchabschlusses zu ermitteln war oder ermittelt worden ist. Der Ehemann hat in seiner Steuererklärung auch die Einkünfte seiner Ehefrau anzugeben, die bei der Zusammenveranlagung der Ehegatten mit seinen Einkünften zusammenzurechnen sind. Die Ehegatten werden zusammen veranlagt, solange beide unbeschränkt steuerpflichtig sind und nicht dauernd getrennt leben; diese Voraussetzungen müssen im Veranlagungszeitraum mindestens vier Monate bestanden haben. Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit, die die Ehefrau aus einem Ehemann fremden Betrieb bezieht, scheiden bei der Zusammenveranlagung aus.

Der Haushaltsvorstand hat in seiner Steuererklärung auch die Einkünfte der Kinder und anderen Angehörigen anzugeben, die bei der Zusammenveranlagung mit seinen Einkünften zusammenzurechnen sind. Der Haushaltsvorstand und seine minderjährigen Kinder und die anderen minderjährigen Angehörigen im Sinne von § 10 Ziffern 3 bis 6 des Steueranpassungsgesetzes, die zu seinem Haushalt gehören und für die ihm Kinderermäßigung zusteht, werden zusammen veranlagt, solange er und die Kinder oder die anderen Angehörigen unbeschränkt steuerpflichtig sind. Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit, die Kinder oder andere Angehörige aus einem dem Haushaltsvorstand fremden Betrieb beziehen, scheiden bei der Zusammenveranlagung aus.

II. Beschränkt Steuerpflichtige — das sind solche Personen, die im Inland weder einen Wohnsitz noch ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben — haben eine Steuererklärung über die inländischen Einkünfte im Kalenderjahr 1941 abzugeben:
1. wenn die gesamten inländischen Einkünfte nach Abzug der Einkünfte, die der Lohnsteuer oder Kapitalertragsteuer unterliegen haben, 300 RM. überstiegen haben, oder
2. ohne Rücksicht auf die Höhe der inländischen Einkünfte, wenn diese ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden haben und der Gewinn auf Grund eines Buchabschlusses zu ermitteln war oder ermittelt worden ist.

III. Wenn der Gewinn aus dem gewerblichen Betrieb gemäß § 1 der Verordnung über gesonderte Feststellung von Besteuerungsgrundlagen vom 27. November 1937 (Reichsgesetzblatt I S. 1317, Reichsteuerblatt S. 1205) gesondert festzustellen ist, ist der Unternehmer zur Abgabe einer Erklärung über den Gewinn aus dem Gewerbebetrieb verpflichtet. Gesondert festgestellt wird der Gewinn aus dem gewerblichen Betrieb durch das Betriebsfinanzamt dann, wenn ein gewerblicher Unternehmer (Einzelunternehmer) seinen Wohnsitz und seinen Betrieb (die Geschäftsleitung des Betriebes) in den Bezirken verschiedener Finanzämter hat.

IV. Soweit Einkünfte einheitlich festzustellen sind, sind die zur Geschäftsführung oder Vertretung der Gesellschaft oder Gemeinschaft befugten Personen zur Abgabe einer Erklärung über die Einkünfte der Beteiligten verpflichtet ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens der Gesellschaft (Gemeinschaft) oder der Beteiligten. Einheitlich festgestellt werden einkommensteuerpflichtige und körperschaftsteuerpflichtige Einkünfte, wenn an den Einkünften mehrere beteiligt sind.

Öffentliche Mahnung!

Im Monat März 1942 sind zu entrichten:
Am 10. März: Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer für den Monat Februar 1942; Bürgersteuer vom Arbeitslohn für den Monat Februar 1942; Vorauszahlungen zur Einkommensteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Körperschaftsteuer; Vorauszahlungen zur Körperschaftsteuer; Umsatzsteuervorauszahlungen für den Monat Februar 1942; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Februar 1942.

Am 16. März: Börsenumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat Februar 1942; Tilgungsbeträge für Ehestandsdarlehen.
Am 20. März: Beförderungsteuer im Möbel- und Werkfernverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Februar 1942.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat März 1942 fällig werdenden Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlags in der Höhe von 2 v. H. des auf volle zehn Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrags erinnert. Ein Säumniszuschlag wird erhoben, wenn die Steuer nicht spätestens am Fälligkeitstag entrichtet wird.

Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet. Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzubeheben; ein Anspruch des Steuerpflichtigen auf diese Einhebungsart besteht nicht.

Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postscheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnitts oder dergleichen muß neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.

Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhauptstelle und im Postscheckverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien. Steuerzahlkartenvordrucke für Einzahlungen auf ihr Postscheckkonto liefern die Finanzämter auf Anfordern kostenlos. Die Einzahlung beim Postamt erfolgt unter Verwendung der Steuerzahlkarten gebührenfrei.

Wien, 28. Februar 1942. Die Finanzämter in Wien und Niederdonau

Zu I. bis IV. Steuerpflichtige, die nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches oder auf Grund anderer gesetzlicher Vorschriften Bücher führen und regelmäßige Abschlüsse machen, haben der Steuererklärung eine Abschrift der unverkürzten Vermögensübersicht (Hauptabschluß) der Verlust- und Gewinnübersicht und, wenn ein Jahresbericht (Geschäftsbericht) vorliegt, auch diesen beizufügen. Steuerpflichtige mit doppelter Buchführung haben außerdem der Steuererklärung eine Hauptabschlußübersicht nach amtlichem Muster beizufügen.

B. Wehrsteuer

Wehrsteuerpflichtige (männliche deutsche Staatsangehörige der Geburtsjahrgänge 1914 bis 1921), bei denen die weiteren gesetzlichen Voraussetzungen für die Wehrsteuerpflicht vorliegen sind verpflichtet, für Zwecke der Wehrsteuerveranlagung eine Erklärung über das Einkommen im abgelaufenen Kalenderjahr abzugeben:

- 1. wenn sie keinen Arbeitslohn bezogen haben, ihr Einkommen aber den Betrag von 224 RM. jährlich überstiegen hat,
2. wenn sie neben Arbeitslohn sonstige Einkünfte von mehr als 100 RM. jährlich bezogen haben,
3. wenn sie eine Einkommensteuererklärung abzugeben haben.

C. Körperschaftsteuer

I. Unbeschränkt Körperschaftsteuerpflichtige haben eine Steuererklärung über sämtliche Einkünfte abzugeben. Unbeschränkt Körperschaftsteuerpflichtige sind die folgenden Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen, die ihre Geschäftsleitung oder ihren Sitz im Inland haben:

- 1. Kapitalgesellschaften (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Kolonialgesellschaften, bergrechtliche Gewerkschaften);
2. Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften;
3. Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit;
4. sonstige juristische Personen des privaten Rechtes;
5. nichtrechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen und andere Zweckvermögen;
6. Betriebe gewerblicher Art von Körperschaften des öffentlichen Rechtes;
7. Kartelle und Syndikate.

II. Beschränkt Körperschaftsteuerpflichtige haben eine Steuererklärung über die inländischen Einkünfte abzugeben. Beschränkt körperschaftsteuerpflichtig sind Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen, die weder ihre Geschäftsleitung noch ihren Sitz im Inland haben.

III. Eine Steuererklärung ist auch abzugeben:

- 1. beim Wegfall der Steuerpflicht, insbesondere auch bei der Umwandlung;
2. beim Übergang von der beschränkten zur unbeschränkten und beim Übergang von der unbeschränkten zur beschränkten Steuerpflicht.

IV. Soweit Einkünfte einheitlich festzustellen sind, sind die zur Geschäftsführung oder Vertretung der Gesellschaft oder Gemeinschaft befugten Personen zur Abgabe einer Erklärung über die Einkünfte der Beteiligten verpflichtet.

Zu I bis IV. Steuerpflichtige, die nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches oder auf Grund anderer gesetzlicher Vorschriften Bücher führen und regelmäßige Abschlüsse machen, haben der Steuererklärung eine Abschrift der unverkürzten Bilanz, der Verlust- und Gewinnübersicht (Geschäftsbericht) vorliegt, auch diesen beizufügen. Steuerpflichtige mit doppelter Buchführung haben außerdem der Steuererklärung eine Hauptabschlußübersicht nach amtlichem Muster beizufügen.

D. Umsatzsteuer

Zur Abgabe der Umsatzsteuererklärung ist jeder Unternehmer — also jeder, der eine gewerbliche oder berufliche Tätigkeit selbständig ausübt — verpflichtet.

Die Pflicht zur Abgabe einer Umsatzsteuererklärung entfällt, wenn die Steuer für das Kalenderjahr 1941 nicht mehr als 20 RM. beträgt oder bei steuerfreien Umsätzen betragen würde, wenn diese steuerpflichtig wären.

E. Gewerbesteuer

Eine Gewerbesteuererklärung zur Festsetzung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbebeitrag und dem Gewerkekapital ist abzugeben:

- 1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbebeitrag im Wirtschaftsjahr den Betrag von 4000 RM. oder deren Gewerkekapital an dem maßgebenden Feststellungszeitpunkt den Betrag von 20.000 RM. überstiegen hat;
2. für Kapitalgesellschaften (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Kolonialgesellschaften, bergrechtliche Gewerkschaften);
3. für Kartelle und Syndikate; sie haben der Steuererklärung eine Gesamtaufstellung der Hinzurechnungen und Kürzungen im Sinne der §§ 8, 9 Ziffern 1 und 2, 12 Absätze 2 und 3 GewStG., die bei den Verbandsmitgliedern vorzunehmen sind, samt Durchschlägen der Mitteilungen an die Verbandsmitglieder nach Muster 4 a des Runderlasses des Reichsministers der Finanzen vom 20. 12. 1941 Reichsteuerblatt 1941 S. 982 beizufügen;
4. für Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit.

Für sonstige juristische Personen des privaten Rechtes und für nichtrechtsfähige Vereine ist eine Gewerbesteuererklärung nur abzugeben, soweit diese Unternehmen einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb (ausgenommen Land- und Forstwirtschaft) unterhalten, der über den Rahmen einer Vermögensverwaltung hinausgeht; ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbebeitrages oder die Höhe des Gewerkekapitals für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grund eines Buchabschlusses zu ermitteln ist oder ermittelt wird.

Wer nach den Abschnitten A bis E zur Abgabe von Steuererklärungen verpflichtet ist und bisher vom Finanzamt keine Vordrucke erhalten hat, hat die Vordrucke unverzüglich bei dem für ihn zuständigen Finanzamt anzufordern.

Wien, 12. Februar 1942. Die Finanzämter in Niederdonau

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat § 24 der Reichsabgabenordnung gemäß mit Verordnung vom 3. Februar 1942 bestimmt:

- § 1. Das Finanzamt für Verkehrsteuer Niederdonau in Wien wird aufgehoben. § 2. Es wird übertragen: 1. dem Finanzamt Gänserndorf in Wien die Abwicklung der Urkundensteuer und der Gebühren österreichischen Rechts, 2. dem Finanzamt Znam die Abwicklung der Gebühren tschecho-slowakischen Rechts. § 3. Die Verordnung tritt am 1. März 1942 in Kraft. Der Oberfinanzpräsident Niederdonau.

In doppeltgehenselter, kostbarer Schale ließen sich im 18. Jahrhundert die Damen der Großen Welt den neuen Zaubertrank, den „Caffe“, an ihr Bett bringen. Immer neue Zubereitungsrezepte und Zusätze probierten die Mundköche, und voller Erwartung wurde dann der geheimnisvoll schließende Deckel gehoben!



Ob nun der richtige Zusatz drin war?

Nach dem richtigen Zusatz suchten die Kaffeetrinker des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts immer wieder. Daß einer nötig sei, merkten sie, und sie hatten es auch von den Vätern und Meistern der Kaffeekochkunst erfahren, von den Türken. Aber was? Kolanuß, Muskatblüte oder gar Moschus?

Wir, bei unserem feiner gewordenen Geschmack für den Kaffee, nehmen erst recht einen Zusatz. Wir wissen: zum mild-Aromatischen des Kaffeegrundstoffes gehört das herb-Würzige eines KaffeEZusatzes. Und zwar nehmen wir einen guten. So einen wie den Karo-Franck. Der gibt dem Kaffee Fülle, schöne goldbraune Farbe, appetitlich anregenden Duft.



Karo-Franck

tut jedem Kaffee gut!



Rheumatranke!

Besorgen Sie aus der Apotheke ein Capsicumplaster und kleben es auf die schmerzhafteste Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.

Auch Ihnen hilft. Blanks Capsicumplaster

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinereparatur, Benzin- und Station, Jahrschule.

Baumeister

Carl Defenoe, Adolf-Hitler-Platz 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schren, Poststeinerstraße 24 und 26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- und Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchse, 1. Waidhofener Käse-, Salami-, Konserven-, Süßfrüchten-, Spegerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Bal. Kofenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Krankenversicherung, Bez.-Znsp. Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysjesstraße 5, Fernruf 143.

Versicherungsanstalten

„Ditmar“ Verf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischhanderl, Krailhof Nr. 5, Tel. 166.

Ditmar'sche Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Braßinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Wenterstraße 25.

Wiener Städteidee — Wechselseitige — Janus. Inspektor Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysjesstraße 5, Fernruf 143.

FAMILIENANZEIGEN

Für die liebevolle Teilnahme an dem schweren Leid, das uns durch das Ableben unserer lieben, guten Gattin und Mutter getroffen hat, und für das Geleit zum Grabe sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen herzlichsten Dank. Waidhofen a. d. Ybbs, im Jänner 1942. Familie Lugmayer.

AMTLICHES

Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag den 1. März: Dr. Kemmetz m. l. l. l.

Verzeichnis der Verjuchungs- und Prüfungsstellen. Der Nationalsozialistische Bund Deutscher Technik Wien hat ein Verzeichnis über Verjuchungs- und Prüfungsstellen im Gau Wien und deren Arbeitsbereiche herausgegeben. Hierauf wird mit dem Beifügen hingewiesen, daß dieses Verzeichnis vom Nationalsozialistischen Bund Deutscher Technik, Gauverwaltung Wien, 1., Eichenbachgasse 9, zum Selbstkostenpreis von RM. 1.- je Stück in beliebiger Anzahl bezogen werden kann. Waidhofen a. d. Ybbs, am 17. Februar 1942. Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Schweinejählung am 3. März 1942. J. 182. Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. März 1942 im Deutschen Reich eine Schweinejählung statt. Die Erhebung dient statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken. In jeder viehbesitzenden Haushaltung muß am Tage der Jählung (3. März 1942) eine Person anwesend sein, die dem Jähler die verlangten Auskünfte erteilen kann. Zu diesem Zwecke hat sich der Viehhalter oder sein Stellvertreter über den Viehbestand genau zu unterrichten. Falls eine viehbesitzende Haushaltung am Tage der Jählung nicht aufgeführt sein sollte, ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, entweder persönlich oder durch einen von ihm Beauftragten sogleich am nächsten Tage die Angaben beim Bürgermeister zu machen. Es ist damit zu rechnen, daß eine Überprüfung der Angaben der Viehhalter vorgenommen wird. Tierhalter, welche Angaben zur Viehjählung verweigern bzw. unrichtig machen oder dem Jähler das Betreten der Ställe verwehren, haben empfindliche Strafen zu gewärtigen. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 14. Februar 1942. Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Petroleum-Bewirtschaftung. Das Landeswirtschaftsamt 17 gibt mit Wirksamkeit für die Reichs-

gaue Wien, Niederdonau und Oberdonau bekannt: Die im Reichsanzeiger vom 16. Jänner 1942 veröffentlichte Anordnung über die Neuregelung der Petroleum-Bewirtschaftung tritt für die Reichsgaue Wien, Niederdonau und Oberdonau erst mit Wirksamkeit vom 1. September 1942 in Kraft. Bis zu diesem Zeitpunkt gelten die derzeitigen Bestimmungen über die Petroleum-Bewirtschaftung.

Lebensmittellistenausgabe für die Bewohner der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Die Bewohner folgender Straßen erhalten ihre Lebensmittellisten: Am 2. März, 9 bis 12 Uhr, im Gasthaus Karl Kiemayer, Postmeisterstraße 11; Graben (ungerade Nummern), Kapuzinerstraße, Schillerplatz, Pöchlingerstraße, Schöffelstraße, Postmeisterstraße, Zeltingergasse, Durstgasse, Neugelegasse, Plenterstraße. Am 2. März von 13 bis 17 Uhr im Gasthaus Viktor Ebner, Ybbisgerstraße 28; Ybbisgerstraße, Unter der Leithen, Kreuzgasse, Prenzlergasse, Riedmüllerstraße, Gersgasse, Julius-Sax-Gasse, Högendorfstraße, Pöschlitzgasse, Am Fuchsbühl Nr. 6. Am 3. März, 9 bis 12 Uhr, im Gasthaus Stiefvater, Wenzelstraße Nr. 50; Wenzelstraße von Nr. 33 und 44 an, Leithgasse, Lugasse, Redtenbachstr., Bertalstraße, Minichberg, Reichenauerstraße von Nr. 13 aufwärts. Am 3. März, 13 bis 17 Uhr, im Gasthaus Anna Gahner, Wenzelstr. 22; Wenzelstraße bis einschl. Nr. 31 und 42, Lederergasse, Viaduktgasse, Am Krautberg, Krautberggasse, Gottfried-Friedl-Str., Windspergerstr., Reichenauerstraße bis einschl. Nr. 11, Konradshaimerstraße, Färbergasse, Sadgasse, Hammergasse, Lahrendorf, Nüsselgraben, Spittelwiese, Am Sand. Am 4. März von 13 bis 17 Uhr im Gasthaus Georg Gahner, Wenzelstraße; Wienerstraße, Bahnweg, Südtirolerplatz, Paternal, Pfarrerboden, Hinterbergstraße. Am 5. März von 8 bis 12 und 14 bis 17 Uhr im Großgasthof Hierhammer, Adolfs-Hitler-Platz 22; Schloßweg, Adolfs-Hitler-Platz, Hintergasse, Fuchslug, Ybbstorgasse, Hoher Markt, Elberggasse, Paul-Rebhuhn-Gasse, Hörtlergasse, Unterer Stadtplatz, Eberhardplatz, Erhard-Wild-Platz, Am Fuchsbühl 2, Graben (gerade Nummern), Mühlstraße, Bingerstraße, Stod im Eisen, Kupfersteinweg, Unter der Burg. Am 4. März von 9 bis 12 Uhr in Zell, Gasthaus Stahrmüller; Schmiedstraße, Ybbslande, Holzplatzgasse, Neubauerstraße, Feldstraße, Viktoriastraße, Stallstraße, Hauptplatz, Wajergasse, Kirchenplatz, Burgfriedstraße, Zuberstraße, Moysesstraße, Sadgasse, Sandgasse, Berghofgasse, Friedhofgasse, Meiserergasse, Uraltgasse, Parkstraße. Die Lebensmittellisten müssen unbedingt an den vorgeschriebenen Tagen abgeholt werden.

OFFENE STELLEN

Wote oder Wotenfrau zum Ausstricken von Modeschneidern für Waidhofen a. d. Y. gesucht. Zuschriften erbeten an Otto Stenzel, Wien, 1., Hohenstaufengasse 7. 1773

Hausgehilfin oder Mädchen für alles, das kochen kann, wird für sofort aufgenommen. Ing. Thoman, Amstetten, Schulstraße 25. 1672

STELLENGESUCHE

Suche als Geschäftsführer oder Mitarbeiter in Industrie- oder Geschäftsbetrieb für Büro- und Außendienst entsprechende Stellung. Branche egal. Früherer Eintrittstermin 15. März 1942. Bin 43 Jahre, repräsentativ, selbständige Kraft. Zuschriften unter „Vertrauensstellung“ an die Verw. d. Bl. 1772

ZU VERKAUFEN

Ferkel und Säuerfische von 40 bis 60 Kilogr. zur Weidemast sowie tüchtige Zucht-schweine lieferbar. Anfragen an Feliz Müller, Landshut-Str. 344.

ZU KAUFEN GESUCHT

Bruchgold, Goldzähne u. Bräun Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolfs-Hitler-Platz 31.

ZU MIETEN GESUCHT

Sehr solider ruhiger Herr (Witwer) ohne Anhang sucht in Waidhofen oder nächster Umgebung ab April-Mai behagliches Zimmer, möglichst mit Verpflegung. Gest. Angebote unter „Dauernd 55.014“ an die Verw. d. Bl. 1776

VERMISCHTES

Damen-Frisiersalon Krejcarek ist ab 3. März 1942 wieder geöffnet. 1762

Geschäftssperre. Gebe allen meinen werten Gästen aus der Umgebung bekannt, daß mein Gasthaus ab 1. März 1942 bis auf weiteres geschlossen bleibt. Therese Spreitz, Stegwirtin, Waidhofen-Land.

Tausche neues Hohner-Akkordion „Imperial 3“ mit Koffer gegen Stuhlflügel oder Pianino mit Aufzählung. Anträge an die Verw. d. Bl. 1769

Werbt für unser Blatt!

„Hicoton“, altbewährt gegen Bettläsungen Preis RM 2'90. In allen Apotheken.

Geschnitten? Mit gefährlichen Verletzungen sofort zum Arzt. Für alle übrigen aber tut es sein Rat und der heißt: „Wunde nicht auswaschen, überhaupt nicht „behandeln“ sondern ein Pflaster (mit Mullkissen) darauf.“ - Nehmen Sie das straffe TraumaPlast, weil es die Wundränder zusammenhält: so schließt sich die Wunde rasch und heilt bald. TraumaPlast läßt wehe Wunden schnell gesunden!

Mein Herz geht nach GOTZ Stöbel STADTBAHNBOGEN 23 ICHNE THALIASTR. WIEN VIII.

Mutti spare Butter u. Fett Nur 36 Pfg. Brotaufstrich Reichelt's Kunsthonigpulver B. Reichelt, Breslau 5, Schließbach 365/10

7. Deutsche Reichs-Lotterie Reichste Gewinne 6 500000 3 300000 3 200000 18 100000 PROKOPP Stadlische Lotterie-Einnahme Wien VI, Mariabillerstr. 29 Lospreise: Reichsmark je Klasse 1/3, 3.-, 1/6, 6.-, 1/24, - Ziehung 17. und 18. April

Für Ihr Kind: HIPPP'S KINDERNÄHRUNG gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler“ Hollenstein: Drogerie V. Lumpe

Wenn einer reich wird, so spart er! Ein alter deutscher Spruch, der auch heute immer noch seine Gültigkeit hat. Sparen macht im wahrsten Sinne des Wortes reich. Sparen bringt Sicherheit und Wohlstand, vor allem ein sorgenfreies Alter. Mit dem Sparen soll man früh beginnen, um so mehr lohnt es! Sparkasse der Stadt Waidhofen a. Y. Parteienverkehr: Jeden Werktag vormittags!

Heilmann Kuchengelb mit Vanillin-Zusatz Verschönt das Selbstgebackene Heilmann Kuchengelb Im einschlägigen Fachhandel zu haben

Filmbühne Waidhofen an der Ybbs Freitag den 27. Februar, 8 Uhr Samstag den 28. Februar, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr Aufruhr im Damenstift Der Film ohne Männer. Ein Altesa-Film nach dem gleichnamigen Theaterstück von Angel Breidahl. Hauptdarsteller: Maria Landrock, Hedwig Bleibtreu, Elisabeth Marfus, Erika von Thellmann u. v. a. Jugendverbot! Sonntag den 1. März, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr Montag den 2. März, 1/7 und 3/9 Uhr Dienstag den 3. März, 8 Uhr Mutter Ein großer Benjamino-Gigli-Film. Drehbuch: G. C. Klaren, Ella Elborg. Mit Benjamino Gigli, Carolina Höhn, Emma Grammatica, Friedrich Benfer. Sonntag den 1. März, 1 Uhr, Jugendvorstellung Die Sportschen Jäger (Das Geheimnis des Wilderers) Sonntag den 1. März, Wochenschau-Sondervorführung und Kulturfilm. Beginn 11 Uhr vorm. Eintritt einheitlich 30 Sch.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Freiwillige für die Gebirgstruppen der Waffen-SS. (Bergsteiger, Schifahrer und Tragtierführer werden bevorzugt) Leibstandarte SS „Adolf Hitler“ SS-Polizeidivision und alle übrigen Formationen der Waffen-SS. können sich sofort melden. Eingestellt werden: a) Kriegsfreiwillige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr ohne Dienstzeitverpflichtung. b) Bänderdienende Freiwillige mit 4 1/2 jähriger Verpflichtung vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 35. Lebensjahre. c) Bänderdienende Freiwillige mit 12 jähriger Verpflichtung vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr. Von der Ableistung des Reichsarbeitsdienstes wird zur Zeit abgesehen. Größe 170 Zentimeter (in Ausnahmefällen bis zum 20. Lebensjahr 168 Zentimeter), Leibstandarte SS „Adolf Hitler“ 178 Zentimeter. Der Dienst in der Waffen-SS ist Wehrdienst. Auskünfte erteilen und Meldungen nehmen entgegen sämtliche Dienststellen der Polizei, Gendarmerie, Allgemeine SS, und die Ergänzungsstelle Donau (17) der Waffen-SS, Wien, 9/66, Pichlersteintstraße 49, A 18-0-33. 1774

Seit 25 Jahren Total TABLETTEN hervorragend bewährt bei Rheuma-Gicht Neuralgien Erkältungs-Krankheiten Goldschmied SINGER Optikwaren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31 Schmuck und Alpina-Uhren sind erst wieder zu gegebener Zeit erhältlich!

Ständiges Inserieren - der Weg zum Erfolg!